

Die Gedenkveranstaltungen zum 200. Jahrestag der Säkularisation 1803–2003

Ein kritischer Rückblick

Von MARCEL ALBERT

Im geschichtsbewussten Deutschland verstreicht kaum ein Jahr ohne den Jahrestag eines historischen Ereignisses. Je nach Anlass wird dann ein Jubiläum gefeiert oder ein Gedenktag begangen. Im Jahr 2003 gedachte man an vielen Orten des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803¹. Besonderes Augenmerk richtete sich dabei auf die Aufhebung der Klöster. Aber nicht nur Deutschland, sondern auch andere Länder Europas unterdrückten am Ende des 18. bzw. zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Klöster, Frankreich vor allem mit äußerster Radikalität 1790. Dennoch fanden dort zweihundert Jahre später keine Gedenkveranstaltungen statt². Warum? Anders als in Frank-

¹ Im Folgenden sollen nur Veranstaltungen und Schriften erwähnt werden, die auch im Druck veröffentlicht worden sind. Nur ausnahmsweise wird auf Internetpublikationen, unveröffentlichte Vorträge, Ausstellungen ohne Begleitkatalog, Konzerte, Lesungen und Gottesdienste hingewiesen.

² Vgl. aber die Tagung des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient, der Abteilung „Germania Sacra“ am Max-Planck-Institut Göttingen und des Südtiroler Landesarchivs Bozen mit dem Titel: „Säkularisationsprozesse im Alten Reich und in Italien. Voraussetzungen, Vergleich, Folgen“ (Brixen, 6.–8. März 2003), mit folgenden Referaten: Paolo Prodi, *Introduzione. Sul concetto di secolarizzazione*; Harm Klüeting, „Der Staat bemächtigt sich mit vollem Recht des angefaßten Eigenthums der Kirche“. Territorial- und Klostersäkularisation vom 16. bis 19. Jahrhundert; William D. Godsey, Jr., *Der ‚österreichische‘ Adel und die Aufhebung der Hoch- und Damenstifte um 1800*; Antonio Trampus, *Tra secolarizzazione e restaurazione. Sigmund von Hohenwart a Firenze e a Vienna 1783–1802*; Kurt Andermann, *Die geistlichen Staaten Südwestdeutschlands am Vorabend der Säkularisation*; Giuseppe del Torre, *Le diocesi venete nella seconda metà del Settecento. Secolarizzazioni e nuovi confini giurisdizionali*; Daniele Montanari, *Dignità e poteri di un vescovo della Lombardia veneta a metà Settecento*; Umberto Mazzone, *Episcopato e governo nelle legazioni dello Stato della Chiesa*; Helmut Flachenecker, *Die Säkularisationsvorgänge in fränkisch-bayerischen Hochstiften*; Reinhard Stauber, *Hochstifte im Herrschaftswechsel der napoleonischen Ära*; Mauro Nequirito, *Il principato di Trento tra Nord e Sud nell'età della secolarizzazione*; Elena Brambilla, *I poteri giudiziari dei tribunali ecclesiastici nell'Italia centro-settentrionale e la loro secolarizzazione*; Giorgio dell'Oro, *Tra Lombardia asburgica e Piemonte sabauda. La questione dei benefici ecclesiastici alla fine dell'antico regime*; Dominik Burkard, *Die kirchliche Neuordnung in Deutschland*; Erwin Gatz, *Der Umbruch der Pfarrei im Kontext der Säkularisation*. Erschienen in: C. DONATI u. a. (Hg.), *Le secolarizzazioni nel Sacro Romano Impero e negli antichi stati italiani. Premesse, confronti, conseguenze. Säkularisationsprozesse im Alten Reich und in Italien. Voraussetzungen, Vergleiche, Folgen* (= *Annali dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento, Contributi* 16 (Bologna u. a. 2005)). Ferner die Vorträge eines Kongresses der Salzburger Landesregierung und der Paris-Lodron-Universität Salzburg: G. AMMERER – A. ST. WEISS (Hg.), *Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen*

reich³ bedeutete die Säkularisation in Deutschland nicht nur eine vermögensrechtliche Enteignung im großen Stil, sondern einen schweren Eingriff in die Reichsverfassung⁴. Bis 1803 handelte es sich bei vielen deutschen Stiften und Klöstern nicht nur um geistliche Institutionen. Die Vorsteher dieser geistlichen Fürstentümer übten auch weltliche Macht aus. Der Abt von Werden etwa ernannte die Richter des Landgerichtes und die Beamten einer „Regierungskanzlei“. Seiner Landeshoheit unterstanden 7000 Menschen in der Stadt Werden, dem Dorf Kettwig und dreizehn Bauerschaften links und rechts der Ruhr. Das Gebiet erstreckte sich über eine Quadratmeile⁵. Das war nicht viel. Die schwäbischen Reichsabteien konnten bedeutendere Zahlen vorweisen: Der Fürstabt von Kempten hatte 50 000 Untertanen, der von Weingarten 14 000 und der von Ottobergen immerhin noch 10 000⁶. Im gesamten Reich bestanden um 1800 „25 Fürstbistümer und 44 Reichsabteien. Die geistlichen Fürstentümer umfassten ein Gebiet, das größer als das heutige Bayern und Hessen zusammen war und in dem etwa ein Achtel der Reichsbevölkerung lebte“⁷. Alle diese Territorien wurden durch den Reichsdeputationshauptschluss säkularisiert und anderen Staaten zugeschlagen (Herrschaftssäkularisation). Im Süden und Westen Deutschlands handelte es sich um eine Neuverteilung des Reichsgebietes. Darnach erhielt etwa der König von Preußen für seine Verluste links des Rheins unter anderem die Reichsabtei Werden, das Damenstift Essen und das Prämonstratenserklöster Cappenberg⁸.

– Ereignisse – Folgen. Protokoll der Salzburger Tagung vom 16.–21. Juni 2003 (= Wissenschaft und Religion 11) (Frankfurt/Main u. a. 2005).

³ Frankreich hatte allerdings bereits 1989 mit großem Aufwand des 200. Jahrestags der Französischen Revolution gedacht und in diesem Zusammenhang auch eine Diskussion über deren kirchenfeindlichen Auswüchse geführt; M. ALBERT, Die katholische Kirche in Frankreich in der Vierten und Fünften Republik (= RQ Suppl.-H. 52) (Freiburg u. a. 1999) 177. Vgl. auch W. SCHMALE, Das Bicentenaire. Ein Forschungsbericht, in: HJ 113 (1993) 447–481; 114 (1994) 135–174, bes. 155 ff.

⁴ H. KLUETING, Gedanken über die Aufhebung der Klöster und geistlichen Stifter im Herzogtum Westphalen, in: Theologisches 33 (2003) 595–600, hier 600; St. MUCKEL, Der Heilige Stuhl und die Säkularisation in Deutschland, in: DERS. (Hg.), Kirche und Religion im sozialen Rechtsstaat. Festschrift für W. Rüfner zum 70. Geburtstag (Berlin 2003) 579–591, hier 579; U. HUFELD (Hg.), Der Reichsdeputationshauptschluss von 1803. Eine Dokumentation zum Untergang des Alten Reiches (= UTB 2387) (Köln u. a. 2003) 23 ff.

⁵ I. JOESTER, Die Säkularisation der Reichsabtei Werden, in: U. GÄRTNER – J. KOPPESCH (Hg.), Klostersturm und Fürstenrevolution. Staat und Kirche zwischen Rhein und Weser 1794–1803. Begleitbuch zur Ausstellung der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen und des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe D: Ausstellungskataloge staatlicher Archive 31) (Bönen 2003) 188–194, hier 188.

⁶ Nach W. BRAUNFELS, Abendländische Klosterbaukunst (Köln 1985) 254.

⁷ MUCKEL (Anm. 4) 584. Es handelte sich um ungefähr 10 000 km² geistlichen Staatsgebietes; H. MAIER, Säkularisation. Schicksale eines Rechtsbegriffs im neuzeitlichen Europa, in: A. SCHMID (Hg.), Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? (= ZBLG Beiheft B 23) (München 2003) 1–28, hier 2.

⁸ RDHS §3; HUFELD (Anm. 4) 75 f.

Darüber hinaus gestattete die Reichsdeputation in §35, dass „alle Güter der fundierten Stifter, Abteyen und Klöster ... der freyen und vollen Disposition der respectiven Landesherren, sowohl zum Behuf des Aufwandes für Gottesdienst, Unterrichts- und andere gemeinnützige Anstalten, als zur Erleichterung ihrer Finanzen überlassen“ wurden⁹ (Vermögenssäkularisation). Die einzelnen Staaten haben von diesem Recht unterschiedlich schnell und unterschiedlich gründlich Gebrauch gemacht, am energischsten das Königreich Bayern, auf dessen Forderungen §35 im Wesentlichen zurückging. Ähnlich wie Baden und Württemberg hob Bayern noch 1803 fast alle Klöster auf. Dabei nahmen diese Staaten bedeutende Vermögenswerte und kulturelle Schätze in Besitz. Preußen, Hessen-Darmstadt und Nassau dagegen ließen sich mehr Zeit und schonten manche Klöster noch etliche Jahre. Einige, wie die Franziskanerniederlassung in Dorsten, entgingen so völlig der Säkularisation. Bestimmte Gemeinschaften, die sich der Krankenpflege oder dem Unterricht widmeten, durften ihr Ordensleben fortsetzen. Erinnert sei nur an die Schwestern Unserer Lieben Frau in Essen. Sachsen, in dem ohnehin nur wenige Klöster bestanden, und Österreich, das seine Klosterlandschaft schon unter Joseph II. neu geordnet hatte, verzichteten 1803 gänzlich auf Klosteraufhebungen. Dementsprechend zeigten sich auch 2003 beim Gedenken an die Säkularisation regionale Unterschiede. Betroffen waren ja ohnehin nur diejenigen Gebiete, in denen 1803 zahlreiche Klöster bestanden: die heutigen Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz, das Saarland, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen.

Bayern

Da der Reichsdeputationshauptschluss am Sitz der Reichstags in Regensburg formuliert worden ist, nutzte die Stadt an der Donau das Gedenkjahr zu herausragenden Veranstaltungen. Die Ausstellung ihres Historischen Museums holte weit aus. Die Veranstalter sahen im Jahr 1803 eine „Wende in Europas Mitte“ und zeichneten die politische und gesellschaftliche Bedeutung der Säkularisation nach¹⁰: „Es waren turbulente Zeiten“, urteilte der Schirmherr der Ausstellung, Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber: „Bayern erfuhr die tiefgreifendste und nachhaltigste Umwälzung seiner Geschichte ... Dass sich die Stadt“ Regensburg „ihrer so stolzen Geschichte vergewissert“, war Stoibers Ansicht nach „ein positives Zeichen. Heute, angesichts vieler Umbrüche und einer beschleunigten Zeiterfahrung“ sei „es von besonderem Wert, gelegentlich innezuhalten und sich seiner Wurzeln und Traditionen zu besinnen. Die Gegenwart ruht auf dem breiten Fundament unsrer Geschichte, und nur, wenn wir dies beherzigen,

⁹ RDHS §35; ebd. 100.

¹⁰ P. SCHMID – KL. UNGER (Hg.), 1803, Wende in Europas Mitte. Vom feudalen zum bürgerlichen Zeitalter. Begleitband zur Ausstellung im Historischen Museum Regensburg 29. Mai bis 24. August 2003 (Regensburg 2003).

werden wir auch auf unserm Weg in die Zukunft nicht die Balance und Orientierung verlieren.“¹¹

Der Regensburger Oberbürgermeister Hans Schaidinger betonte, dass sich die Stadt „trotz der angespannten Haushaltslage“ für die Gedenkausstellung eingesetzt habe. 1803 sei „ein Wendepunkt in der deutschen und europäischen Geschichte“, der „Regensburg nochmals in seinem verblässenden nationalen und internationalen Rang im Gefüge des alten Reiches“ zeige. Scheidinger sah im Reichsdeputationshauptschluss den „Ausgangspunkt der europäischen Geschichte der folgenden 200 Jahre“. Allerdings „dümpelte die Stadt“ Regensburg auf Grund ihrer Randlage zunächst „Jahrzehnte vor sich hin“, bis sie erst „mit dem Zerfall des sowjetischen Imperiums ... wieder frei in ihrem genuinen kontinentalen Beziehungsgeflecht“ stand. „Den Beginn dieser Entwicklung darzustellen schien“ dem Oberbürgermeister „auch einen großen finanziellen Kraftakt in schwieriger Zeit wert zu sein.“¹²

Der 640 Seiten starke „Begleitband zur Ausstellung“ dokumentiert unter anderem eine Vortragsreihe der Universität Regensburg zum Reichsdeputationshauptschluss und insbesondere zur Geschichte Regensburgs. Damit unterstrich die Universität, „die nicht auf der obrigkeitstaatlichen Entscheidung eines individuellen Souveräns basiert, sondern auf dem Beschluss des Bayerischen Landtags, der dem Wunsch der Region nach einer Universität Rechnung trug“, ihre Verbundenheit mit der Stadt. Für den Universitätsrektor, den Verkehrspsychologen Prof. Dr. Alf Zimmer erscheint „das Jahr 1803 ... in seiner Wertung ambivalent: zum einen geht mit dem Reichsdeputationshauptschluss die Geschichte von 1000 Jahren des germanisch bzw. später deutsch geprägten Heiligen Römischen Reiches zu Ende, zum anderen markiert das Jahr 1803 auch den Beginn moderner Staatlichkeit in Deutschland.“ Ferner führt Zimmer „eine zweite Ambivalenz“ auf „die Verbindung des Reichsdeputationshauptschlusses mit der Säkularisierung“ zurück. Aufmerksam stellte er fest: „Bei der Bewertung der Folgen der Säkularisation wird häufig die Aufklärung des 18. Jahrhunderts als der ‚Schuldige‘ für die Zerstörung klösterlicher Kultur und Gesellschaft identifiziert. Abgesehen davon, dass vielfach gerade die Klöster Träger der Aufklärung waren ..., wird dabei übersehen, dass die Durchführung der Säkularisation auf Macht und Herrschaftsmechanismen zurückgriff, die eben nicht dem aufklärerischen Ideal des modernen Staates entsprachen, sondern gerade der ‚alten‘ hegemonial geprägten Staatlichkeit, die mit dem Reichsdeputationshauptschluss überwunden wurde.“¹³

Das Regensburger Diözesanmuseum befindet sich in den ehemaligen Ökonomiegebäuden des früheren Damenstifts Obermünster. Hier präsentierte das Bistum vom 28. Mai bis zum 7. September 2003 eine beeindruckende Ausstellung über „die gelehrten Mönche und das Ende einer 1000jährigen Tradition“, welche die 1803 zerstörte Bildungstätigkeit der Klöster im Bistum Regensburg doku-

¹¹ E. STOIBER, Grußwort, in: ebd. [11].

¹² H. SCHAIDINGER, Vorwort, in: ebd. [12].

¹³ A. ZIMMER, Vorwort, in: ebd. [13].

mentierte¹⁴. Im Geleitwort nannte Bischof Gerhard Ludwig Müller die „Säkularisation ... eine Zäsur in der kulturellen und geistigen Entwicklung unseres Landes. Die 1000 Jahre währende Tradition der Klöster und Stift“ sei „während des Säkularisationssturms in nur kurzer Zeit einer verabsolutierten Staatsideologie geopfert“ worden. Er warnte davor, „die Säkularisation ... auf den Verlust der materiellen Güter der Kirche“ zu reduzieren und formulierte ebenso überzogen wie dramatisierend: „Der Verlust und die Zerstörung der geistigen und kulturellen Fundamente eines christlichen Europas hat seine Auswirkungen bis heute.“ Ziel der Ausstellung sollte ihm zufolge sein, „das vom Einklang von Glaube und Kultur getragene Bewusstsein der ostbayerischen Klöster dem Besucher näher zu bringen.“¹⁵

Für den Freistaat Bayern veranstaltete das Hauptstaatsarchiv in München eine drei Monate geöffnete Ausstellung mit dem Titel: „Bayern ohne Klöster?“ Der anspruchsvolle Ausstellungskatalog brachte es in kurzer Zeit zu einer zweiten Auflage¹⁶. Der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns Hermann Rumschöttel wies in einem Geleitwort darauf hin, dass die Staatlichen Archive Bayerns einen wesentlichen Teil ihrer Bestände der Säkularisation verdanken – das Münchener Hauptstaatsarchiv allein etwa 222 000 Urkunden –, aber auch eine umfangreiche Dokumentation über deren Auswirkungen besitzen. Entsprechend wurden „Rahmenbedingungen und Ablauf der Säkularisation“ sowie deren unmittelbare und langfristige Folgen dargestellt. Ausstellung und Katalog sollten „die Beurteilung der Säkularisation ... versachlichen und ihr die vielfach noch vorhandene Emotionalität ... nehmen“¹⁷.

Neben diese zentrale, staatlich organisierte Veranstaltung traten regionale Initiativen. So veranstalteten der „Verein“ und das „Institut für Ostbairische Heimatforschung“ am 24. und 25. Januar 2003 in Passau ein Symposium zur „Säkularisation in Passau“. Der Passauer Bischof Wilhelm Schraml sprach zur Eröffnung ein Grußwort. Die wissenschaftlichen Tagungsbeiträge erschienen wenig später in einem Sammelband¹⁸.

¹⁴ M. BAUMANN (Hg.), 1803. Die gelehrten Mönche und das Ende einer 1000jährigen Tradition. Begleitheft zur Ausstellung [Museum Obermünster Regensburg 28. Mai bis 7. September 2003] (= Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Diözesanmuseum Regensburg, Kataloge und Schriften 26) (Regensburg 2003).

¹⁵ G. L. MÜLLER, in: ebd. 1.

¹⁶ R. BRAUN – J. WILD, Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, München 22. Februar bis 18. Mai 2003 (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 45) (München 2003).

¹⁷ H. RUMSCHÖTTEL, Zum Geleit, in: ebd. 12f., hier 12.

¹⁸ A. LANDERSDORFER (Hg.), Vor 200 Jahren – die Säkularisation in Passau (= Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 51) (Passau 2003). Ferner gelang es im Säkularisationsgedenkjahr, eine 1803 aus Passau fortgeführte Sammlung antiker Kleinplastiken aus vormals fürstbischöflichem Besitz für eine Ausstellung erneut in die Stadt zu holen: R. WÜNSCHE (Hg.), Die Sammlung Thun. Sonderausstellung der Staatlichen Antikensammlungen München und der Stadtarchäologie Passau im Römermuseum Kastell Boiotro Passau, Zweigmuseum der Archäologischen Sammlung – Museum für Vor- und Frühgeschichte (München 2003).

Vom 10. September bis zum 9. November 2003 zeigte das Historische Museum der Stadt Bamberg eine Ausstellung über die „Säkularisation des Hochstifts Bamberg“. Als Veranstalter der Ausstellung fungierten außer dem Historischen Museum sieben weitere Bamberger Institutionen, nämlich das Archiv des Erzbistums, das Diözesanmuseum, der Historische Verein, das Naturkundemuseum, das Staatsarchiv, die Staatsbibliothek und das Stadtarchiv. Begleitend erschien ein 531 Seiten starkes Handbuch unter dem Titel „Bamberg wird bayerisch“¹⁹, in dem ausgewiesene Fachleute die unterschiedlichsten Aspekte der Säkularisation im Bereich des Hochstifts Bamberg sowie der Eingliederung in das Königreich Bayern beleuchten. Auf Geleitworte von Politikern oder von Kirchenvertretern verzichtete die Herausgeberin Renate Baumgärtel-Fleischmann ebenso wie auf wertende oder aktualisierende Bemerkungen²⁰.

Der Kunstverlag Josef Fink in Lindenberg publizierte einen mit exzellenten Farbaufnahmen wertvoll ausgestatteten Band mit dem Titel: „Klosterland Bayerisch Schwaben. Zur Erinnerung an die Säkularisation der Jahre 1802/1802“. Der Herausgeber Werner Schiedermaier, Beamter im „Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst“, entschied sich für einen Ansatz, der sich von der Münchener Ausstellung deutlich unterschied. Im Regierungsbezirk Schwaben, so versichert Schiedermaier, sei man sich „des bedeutenden Erbes bewußt, das ihm die versunkene Welt geistliche Welt hinterlassen hat“²¹. Die „meisten historischen Klosteranlagen“ seien in letzter Zeit „für eine zeitgemäße Nutzung fachgerecht instand gesetzt“ worden. So stellt der Band, an dem 30 Autoren mitgearbeitet haben, verschiedene Aspekte der schwäbischen Klosterlandschaft vor der Säkularisation und einzelne Klosteranlagen dar. Außerdem geht es um den Verlauf und die Folgen der Säkularisation für das Klostergut. Ein Artikel beschreibt die Wiedererrichtung der Klöster unter Ludwig I.

Der „Historische Verein Freising“ ging der Frage nach dem Übergang der Stadt Freising an Bayern nach. „Eine Vortragsreihe griff symptomatische, von dem geschichtlichen Wandel betroffene Schicksale heraus: den Erben einer Kaufmannsfamilie, ... dann einen Benediktiner von Weihenstephan, der mit einem neuen Benefizium an der St. Georgskirche ausgestattet wurde ..., ferner einen Revierförster, ... schließlich einen fürstbischöflichen Kammerdiener ... Ein Seitenblick fällt auf die Domherren, die nach dem Fürstbischof die höchsten Würdenträger des Geistlichen Staates gewesen waren“²². Diese Vorträge und einige weitere Aufsätze über „die Annexion des Hochstifts und insbesondere der Residenzstadt durch den Kurfürsten von Pfalz-Baiern aus der Perspektive

¹⁹ R. BAUMGÄRTEL-FLEISCHMANN (Hg.), Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/03 (Bamberg 2003).

²⁰ DIES., Vorwort, in: ebd. 7f.

²¹ W. SCHIEDERMAIER, Vorwort, in: DERS. (Hg.), Klosterland Bayerisch-Schwaben. Zur Erinnerung an die Säkularisation der Jahre 1802/1803 (Lindenberg 2003) 13.

²² H. GLASER, Vorwort, in: DERS. – H. PUTZ (Hg.), Freising wird bairisch. Verwaltungsgeschichtliche und biographische Studien zur Wende von 1802 (= Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 37) (Regensburg 2002) 7–11, hier 10f.

der ehemaligen bairischen Staatsverwaltung“²³ erschienen als „37. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising“ unter dem Titel: „Freising wird bairisch. Verwaltungsgeschichtliche und biographische Studien zur Wende von 1802“. „Für das Wort ‚bairisch‘ wird die Schreibweise benutzt, die im Zeitalter der Säkularisation die amtliche war. Sie stellt einen Zeitbezug her und soll Signalwirkung haben. Es war das Montgelas-Baiern, in das Freising damals eingegliedert wurde“²⁴.

Die Katholische Akademie in Bayern kooperierte erstmals „mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und deren Kommission für Bayerische Landesgeschichte“. Die gemeinsame Tagung zur Frage „Säkularisation – Kulturbruch oder Modernisierung“ im Februar erwies sich als Erfolg: „An drei Tagen“ kamen „jeweils über 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer“²⁵. Voraus ging eine Festveranstaltung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bei der der frühere Kultusminister Hans Maier über „Säkularisation. Schicksale eines Rechtsbegriffs im neuzeitlichen Europa“ sprach²⁶.

Für den Erzbischof von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, bedeutete die Säkularisation „den tiefsten Einschnitt in der Geschichte der Kirche von Freising“. Allerdings war sie dem Kardinal zufolge „nicht nur Ende ..., sondern auch Anfang: Ende weltlicher Herrschaft und Anfang geistlicher Erneuerung.“²⁷ Daher nahm eine Ausstellung des Diözesanmuseums Freising das Thema auf und visualisierte es am Beispiel des Mohrenkopfs. Das „Caput Aethiopia“ tauchte in den Herrschaftszeichen der Freisinger Bischöfe auf, bis es nach der Säkularisation des Hochstifts im staatlichen Gebrauch durch den bayerischen Löwen ersetzt wurde. Die Ausstellung im Diözesanmuseum sollte, so wünschte Kardinal Wetter, „das Wissen um die Geschichte unseres Erzbistums vertiefen und unsere Bindung an die Ortskirche von München und Freising stärken.“²⁸

Die Freisinger Dombibliothek und das Archiv der Erzdiözese zeigten in einer Gemeinschaftsausstellung, dass die Aufhebung der Stifte und Klöster aus Sicht von Dombibliothek und Diözesanarchiv „Verlust und Gewinn“ gebracht habe²⁹. Der Direktor der Dombibliothek, Prälat Sigmund Benker, versuchte, „in wenigen Sätzen“ eine übersichtliche Bilanz zu ziehen:

„Was hat der Staat gewonnen?“

²³ Ebd. 10.

²⁴ Ebd. 9.

²⁵ FL. SCHULLER, Editorial, in: zur debatte 33 (2003, Heft 3) 2. Die Tagungsbeiträge zuerst ebd. und dann „in ausgearbeiteter Form“ bei SCHMID (wie Anm. 7).

²⁶ H. MAIER, Säkularisation. Schicksale eines Rechtsbegriffs im neuzeitlichen Europa, in: ebd. 1–28.

²⁷ FR. WETTER, Grußwort, in: S. HAHN u. a. (Red.), Der Mohr kann gehen. „Der Mohr von Freising“ [Ausstellungskatalog Diözesanmuseum Freising, 23. November 2002 bis 2. März 2003] (= Diözesanmuseum für Christliche Kunst des Erzbistums München und Freising, Kataloge und Schriften 30) (Lindenberg 2002) 7.

²⁸ Ebd.

²⁹ S. BENKER – R. GÖTZ – P. PFISTER, Verlust und Gewinn. Die Säkularisation im Bistum Freising aus Sicht von Dombibliothek und Diözesanarchiv. Eine Ausstellung der Dombiblio-

- Finanziell trotz all der Verkäufe von Kirchengut wegen der Belastung durch Schulden und Pensionen nichts
- Bleibenden Besitz an Bibliotheks- und Archivgut, Gemälden und Wäldern
- Ausschaltung der auswärtigen Fürstbischöfe
- Neuformierung einer Kirche nach seinen Vorstellungen
- Was hat der Staat verloren?
- Die Kultur des flachen Landes mit der Bildung und den Schulen der Klöster
- Nationales Kultur- und Kunstgut
- Unzählige Bücher, die Grundlage der Bildung sein sollten
- Große Mengen an heute schmerzlich vermißten Archivalien
- Was hat die Kirche verloren?
- Die reiche Klosterkultur, die die Geisteswelt der Kirche weitgehend geprägt hat
- Die Unabhängigkeit, die den Bischöfen ihr Besitz gab
- Die Möglichkeit etwas zu unternehmen, Neues zu gründen
- Was hat die Kirche gewonnen?
- Unhaltbare Strukturen, die Hemmschuh waren, wurden aufgelöst
- Der Kern der Kirche wurde frei und deutlich
- In der Armut erhielt das Wesentliche neues, entscheidendes Gewicht
- Letzte Frage: War die Säkularisation berechtigt?
- Sie war in allen Teilen Rechtsbruch, sie war ein Gewaltakt, der schonende Reformen scheute
- Sie war brutal, rücksichtslos, kulturfeindlich
- Sie war nicht berechtigt, aber in Teilen nötig. Trotz all der schwerwiegenden Verluste für das katholische Bayern hatten die böse gemeinten Maßnahmen gegen die Kirche auch gute Folgen.³⁰

Bei einem „Festakt“ am 27. November 2002 kritisierte Kardinal Wetter: „dass der Abbruch unseres Freisinger Domes“ in der Säkularisation „überhaupt als Möglichkeit gesehen wurde, zeigt, auf welchem niedrigem geistigen Niveau diese epochale Umwälzung vor sich ging.“³¹ Versöhnlich aber setzte er hinzu: „Dagegen ist der Verlust der landesherrlichen Aufgaben des Fürstbischofs eigentlich als Befreiung von solchen Aufgaben zu sehen, die nicht unmittelbar zu denen eines Bischofs gehören.“³²

Schließlich stellte die Historische Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie ihrer Jahrestagung unter das Thema „Überwindung der Säkularisation“³³.

thek Freising (Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising) und des Archivs des Erzbistums München und Freising [25. 6. – 28. 9. 2003] (Freising 2003).

³⁰ S. BENKER, Die Säkularisation – eine Bilanz, in: ebd. 11–31, hier 31.

³¹ F. WETTER, Grußansprache beim Festakt „200 Jahre Säkularisation in Freising“ am 27. November 2002 in Freising, in: ebd. 5–10, hier 6.

³² Ebd. 7.

³³ U. FAUST, Jahrestagung der Historischen Sektion der BBA in Weltenburg, 10.–12. Oktober 2003, in: SMGB 115 (2004) 537f. Die historischen Vorträge dieser Tagung sind veröffentlicht: DERS., Die Unterstützung der Klosterpolitik König Ludwigs I. durch den Minister Öttingen-Wallerstein und die Widerstände der Ministerialbürokratie, in: ebd. 489–500; O. LANG, Die

Baden-Württemberg

Baden-Württemberg³⁴ widmete der Säkularisation eine „große Landesausstellung“. Landesausstellungen „arbeiten ... herausragende landesgeschichtliche Ereignisse für ein breites Publikum auf.“ Sie „bilden damit einen wichtigen Schwerpunkt der Kulturpolitik“ des Landes Baden-Württemberg³⁵. Die überaus reich ausgestattete Ausstellung „Alte Klöster – neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803“ wurde vom 12. April bis zum 5. Oktober 2003 im ehemaligen Prämonstratenserkloster Schussenried gezeigt. Die Vorbereitungszeit begann 1991, dauerte also zwölf Jahre³⁶. Zu dem eigentlichen Ausstellungskatalog³⁷ erschienen 2003 zwei Begleitbücher³⁸, insgesamt rund 2000 Seiten. Die 99 Autoren der in diesen drei Bänden publizierten 108 Beiträge widmeten sich unter allen erdenkbaren Aspekten der Vorgeschichte, dem Verlauf und den Auswirkungen der Säkularisation. „Damit“ stellten sie sich der Aufgabe, „die Mediatisierung der Reichsstädte (1803), der Reichsritter, Reichsgrafen und kleineren Fürsten mit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches (1806) sowie die Säkularisation des Evangelischen Kirchenguts in Württemberg ebenso zu thematisieren wie übergreifende Fragestellungen“³⁹.

Ministerpräsident Erwin Teufel wies in einem Grußwort auf die noch immer „aktuelle politische Brisanz“ des Themas hin. Die Säkularisation sei „bis zum heutigen Tag ambivalent zu beurteilen. Einerseits bedeutet sie natürlich einen großen Verlust an Traditionen ebenso wie an Kunst- und Kulturwerten. Andererseits war die Trennung von geistlicher und weltlicher Macht ... ein wesentlicher Schritt hin zu einem modernen Staatswesen.“ Sehr geschichtsbewusst fügte der Politiker hinzu, „die Gründung Baden-Württembergs 1952“ sei „der Schlußpunkt eines historischen Prozesses, der in der Säkularisation seinen Anfang genommen hat“⁴⁰.

Deutlicher heißt es im „Geleitwort“ der 1996 gegründeten „Gesellschaft

Säkularisation und die schweizerischen Benediktiner, in: ebd. 383–414; K. BIRNBACHER, Würde König Ludwig I. in Salzburg zum Freund der Benediktiner, in: ebd. 459–487.

³⁴ Dazu M. FISCHER, Säkularisation und Mediatisierung. Neuerscheinungen in Baden-Württemberg (2002–2004), in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen. Jahrbuch 4 (2003) 103–200.

³⁵ So der „Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg“, P. FRANKENBERG, Grußwort, in: H. U. RUDOLF [Hg.], Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, Aufsätze, 2 Bde. (= V. HIMMELEIN – H. U. RUDOLF [Hgg.], Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten. Große Landesausstellung Baden Württemberg 2003, 2 (Sigmaringen 2003), hier Bd. 1, V.

³⁶ V. HIMMELEIN, Vorwort, in: DERS. (Hg.), Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, Ausstellungskatalog (= DERS. – H. U. RUDOLF [Hgg.], Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten. Große Landesausstellung Baden Württemberg 2003, 1) (Sigmaringen 2003) 12 ff., hier 13.

³⁷ HIMMELEIN (Anm. 36).

³⁸ RUDOLF (Anm. 35).

³⁹ DERS., Einleitung des Herausgebers, in: ebd. Bd. 1, VII f., hier VII.

⁴⁰ E. TEUFEL, Grußwort, in: HIMMELEIN (Anm. 36) 9.

Oberschwaben für Geschichte und Kultur“ und der 2000 errichteten „Stiftung Oberschwaben“: „Die damals ausgelöste Identitätskrise Oberschwabens dauert zum Teil bis heute an ... Keine andere Landschaft Südwestdeutschlands ... wurde durch die Säkularisation in ihren politischen Strukturen, in ihren historischen Traditionen und im Bewußtsein ihrer politischen Identität so sehr verändert wie Oberschwaben“. Daher habe die „Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur“ seit 1998 „nahezu ihr gesamtes wissenschaftliches und finanzielles Potential der Erstellung eines wissenschaftlichen Begleitwerkes“ zur Säkularisationsausstellung gewidmet. Auch die „Stiftung Oberschwaben“ „reservierte“ diesem Projekt „zwischen den Jahren 2000 und 2003 ihre gesamten Stiftungserträge“. So konnten hervorragende Mitarbeiter gewonnen und die neueste Forschung zum Thema berücksichtigt werden⁴¹. Volker Himmelein, Direktor des an der Ausstellung führend beteiligten Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, rechtfertigte diese einmalige Kraftanstrengung mit einer weit ausholenden Formulierung. Ihm zufolge kann „die Menschheitsgeschichte, von den Anfängen bis in die Gegenwart hinein ... auch als Geschichte einer fortschreitenden Säkularisierung verstanden werden, als eine zunehmende Verweltlichung unseres Weltbildes.“⁴² Damit griff er das Thema einer internationalen und interdisziplinären Tagung der „Gesellschaft Oberschwaben“ und der „Stiftung Oberschwaben“ in Bad Schussenried auf⁴³.

Wie systematisch die Organisatoren der Ausstellung ihr Projekt angingen, zeigte sich an der rechtzeitigen Vernetzung aller interessierten Kräfte des Landes. „Gemeinsam mit dem Landesmedienzentrum Baden-Württemberg vereinbarten das Württembergische Landesmuseum und der Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine enge Zusammenarbeit beim Aufbau einer Klosterdatenbank für die Landesausstellung, in deren Rahmen der Austausch von Texten und Bildmaterial vereinbart wurde.“ Der „Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ verfolgte nämlich seit dem Frühjahr 2000 den ehrgeizigen Plan, zum Gedenkjahr 2003 ein „Württembergisches Klosterbuch“ zu erstellen. So entstand parallel zur Landesausstellung ein 664 Seiten starkes Verzeichnis der Klöster, die im Gebiet des Bistums Rottenburg-Stuttgart je bestanden haben bzw. noch immer bestehen⁴⁴. Nach einer von elf Autoren verfassten historischen Übersicht enthält es im zweiten Teil die rund 400 „Klöster und Stifte vor der Säkularisation“ und im dritten Teil ein Verzeichnis der „Ordensgemeinschaften heute“⁴⁵. Ziel des Klosterbuches war es, „einer breiteren Öffentlichkeit die Klöster und Stifte dieses Raums mit ihrer großen kulturellen und religiösen Ausstrahlungskraft nahe zu bringen und in ihrer historischen

⁴¹ S. WEISHAUPT – FR. QUARTHAL, Geleitwort der „Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur“ und der „Stiftung Oberschwaben“, in: ebd. 10f.

⁴² HIMMELEIN, Vorwort (Anm. 36) 12.

⁴³ P. BLICKLE – R. SCHLÖGL (Hgg.), Die Säkularisation im Prozeß der Säkularisierung Europas (= Oberschwaben – Geschichte und Kultur 13) (Epfendorf 2005).

⁴⁴ W. ZIMMERMANN – N. PRIESCHING (Hgg.), Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart (Sigmaringen 2003).

⁴⁵ Zur Problematik dieser Auswahl W. ZIMMERMANN, Vorwort, in: ebd. IX–XII, hier X f.

Entwicklung zu erläutern“. So stellt es „eine Einladung“ dar „an alle Leserinnen und Leser zur eigenen Entdeckungsreise durch diese reiche Klosterlandschaft“⁴⁶.

Robert Kretzschmar, der Leitende Direktor des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, wusste, dass „tiefgreifende Veränderungen in Staat und Gesellschaft ... zumeist auch Folgen für die Archive“ haben. „Ohne Übertreibung kann man sagen, dass mit der Aufhebung der geistlichen Territorien eine neue Epoche der deutschen Archivgeschichte begann ... Wenn heute etwa das Hauptstaatsarchiv Stuttgart ... zu den größten und bedeutendsten Urkundenarchiven der Bundesrepublik zählt, dann ist dies eine Folge der Säkularisierung von 1803 ... Dabei muss man sich bewusst machen, dass all dies nicht nur die Geschichte des Archivwesens bestimmt hat, sondern damit zugleich auch die Möglichkeiten der Forschung und der Erinnerungskultur. Wenn das Hauptstaatsarchiv Stuttgart heute zu den wichtigsten Zentren archivalischer Forschung für die Geschichte Südwestdeutschlands im Alten Reich zählt und als Serviceleister authentische Dokumente aus den säkularisierten Klöstern zur Verfügung stellen kann, damit sie von seinen Benutzern ausgewertet oder der breiteren Öffentlichkeit in Ausstellungen präsentiert werden können, dann ist dies eben eine Folge der Säkularisation von 1803.“ Derartige Feststellungen waren „Grund genug, sich dieses prägenden ‚Kapitels Archivgeschichte‘ im Rahmen der landesweiten Aktivitäten zur Erinnerung an die Säkularisation vor 200 Jahren einmal näher anzunehmen und das Schicksal der Klosterarchive nach 1803 zu veranschaulichen.“⁴⁷ Daher zeigte das Hauptstaatsarchiv in einer kleinen Ausstellung, welchen Schatz es mit den Archiven aufgehobener Klöster besitzt und in welcher Weise es diese heute konserviert und erschließt⁴⁸. Für die Bearbeiter der Ausstellung „bedeutete“ die Säkularisation „zwar einen vorher nie gekannten kulturellen Kahlschlag, auf der anderen Seite ermöglichte sie“ ihrer Ansicht nach „aber ein ganz neues Verständnis für die fremdartige, aber reizvolle Welt der Klöster des Alten Reichs, deren religiöse, künstlerische, wissenschaftliche, aber auch wirtschaftliche und soziale Leistungen man aus dem Abstand von 100 Jahren wieder schätzen lernte.“⁴⁹

Zusätzlich veranstalteten der „Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ und die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine Tagung über „Säkularisationen und Säkularisierung im deutschen Südwesten“⁵⁰.

Über die Säkularisation im östlichen Teil Württembergs, wo sich auf engstem Raum Reichsstädte, Reichsritter und Fürstabteien die Herrschaft teilten, bis sie vom Herzog von Württemberg 1802 zunächst provisorisch in Besitz genommen wurden, informierte eine Ausstellung im Schloss Ellwangen. Ellwangen, bis

⁴⁶ Ebd. XII.

⁴⁷ R. KRETZSCHMAR, Vorwort, in: B. THEIL – P. SCHÖN (Hgg.), Vom Klosterschrank ins Staatsarchiv. Säkularisation und Klosterarchive in Baden-Württemberg. Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart (Stuttgart 2003) 7f.

⁴⁸ THEIL – SCHÖN (Anm. 47).

⁴⁹ Einführung, in: ebd. 9–14, hier 14.

⁵⁰ Die Vorträge sind noch nicht publiziert.

1460 Benediktinerabtei, dann Fürstpropstei, diente 1801 bis 1805 als Sitz der Zentralbehörden Neuwürttembergs⁵¹.

Im badischen Landesteil erinnerte eine Ausstellung im früheren Schloss der Fürstbischöfe von Speyer in Bruchsal an die „Säkularisation in Baden und Württemberg“⁵², deren Schwerpunkt eindeutig in Baden lag⁵³. Für Bruchsal bedeutete der Verlust seines Ranges als Residenzstadt einen schweren Einbruch. Bernd Doll, der heutige Oberbürgermeister der Stadt, suchte in der Vergangenheit „positive Fingerzeige für die Gegenwart“: „Vielleicht liegt gerade darin ein Stück weit eine Botschaft auch für unsere heutige Zeit, wenn vertraute Besitzstände in Frage gestellt scheinen und vieles, was für sicher und unwandelbar gilt, neu geordnet werden muss.“ Tatsächlich ergaben sich für Bruchsal „bald andere zukunftsreiche Perspektiven und Handlungsspielräume. Das bürgerliche Element in der Stadt – Magistrat, Oberbürgermeister und Verwaltung – wurde gestärkt und erhielt Kompetenzen, um die es unter den Fürstbischöfen noch vergeblich hatte ringen müssen. In diesem Sinne wurden mit der Säkularisation“, stellte der Oberbürgermeister fest, „nicht zuletzt die Weichen hin auf eine stärkere kommunale Eigenständigkeit gestellt, die unsere heutige politische Arbeit und unser Selbstverständnis wesentlich bestimmen.“⁵⁴

Aber auch das Land Baden-Württemberg beteiligte sich durch den Fachbereich „Staatliche Schlösser und Gärten“ bei der Oberfinanzdirektion Karlsruhe an dieser Ausstellung. „Nur wenige“ nämlich „wissen, dass das Land Baden-Württemberg als Rechtsnachfolger der damaligen Territorialherrschaften durch die Säkularisation bis heute für viele hundert Kirchen und Pfarrhäuser im Land baupflichtig ist. Diese Baupflicht oder auch Baulast umfasst die bauliche Unterhaltung dieser Gebäude bis hin zur Erstellung von Neubauten im Falle der Zerstörung. Auch für die kirchlichen Kultgegenstände und das Kunstgut in den Baulastgebäuden trägt der Staat in ähnlicher Weise Verantwortung. Wahrgenommen werden die mit der Baulast zusammenhängenden Aufgaben von der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung, die Betreuung der beweglichen Objekte obliegt dem Fachbereich ‚Staatliche Schlösser und Gärten‘.

Das Land Baden-Württemberg hat in Erfüllung seiner unmittelbaren und bis heute fortwirkenden Baupflicht in den vergangenen Jahrzehnten sehr viel geleistet. Es lag daher“, wie der „Abteilungsleiter Staatliche Schlösser und Gärten“ Hubert Fischer mitteilte, „nicht nur nahe, sondern war für das Land Baden-Württemberg geradezu eine Verpflichtung, diesem herausragenden geschichtlichen Ereignis im Herzen Europas eine gesonderte Ausstellung zu wid-

⁵¹ R. SCHURIG (Hg.), „... schweigen, gehorchen und bezahlen!“ Die staatliche Neuordnung im östlichen Württemberg 1802/1806 [die Ausstellung wird von den drei großen Kreisstädten Aalen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd sowie dem Ostalbkreis durchgeführt] (Aalen 2002).

⁵² Kirchengut in Fürstenhand. 1803. Säkularisation in Baden und Württemberg, Revolution von oben. Hgg.: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Stadt Bruchsal. Mit Beiträgen von TH. ADAM u. a. (Ubstadt-Weiher 2003).

⁵³ FISCHER (Anm. 34) 195.

⁵⁴ B. DOLL, Grußwort, in: Kirchengut (Anm. 52) [3].

men, nicht zuletzt unter dem Aspekt der noch immer bestehenden staatlichen Verantwortung für ehemals kirchliche Güter.“⁵⁵

Ebenfalls in Bruchsal fand vom 10.–12. Oktober 2002 auch eine Tagung statt, „zu der sich die Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, der Kirchengeschichtliche Verein des Erzbistums Freiburg und der Verein für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden zusammengetan hatten.“ In Bruchsal, „der im 18. Jahrhundert prächtig ausgebauten Haupt- und Residenzstadt der Speyerer Fürstbischöfe ... zu tagen“, das war nach Ansicht der Veranstalter „umso mehr angezeigt, als den Hochstiften in diesem Zusammenhang gewöhnlich zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, obwohl doch deren nunmehr ihrer materiellen Grundlagen weitgehend beraubten geistliche Verwaltungen für die Gläubigen weiterhin zuständig und wichtig blieben.“ Und wie eine nachgeholtte Rechtfertigung der Klostersäkularisation setzten sie hinzu: „Den allermeisten Klöstern hingegen hatte ihre Stunde geschlagen und einer Endzeit, die jedoch im Einzelfall sehr differenziert zu sehen ist, den Schlußpunkt gesetzt.“⁵⁶

Die Ausstellung „Vom Kloster zum Fürstensitz“ in der einstigen ober-schwäbischen Zisterze Salem⁵⁷, veranstaltet vom Schlossmuseum und dem Generallandesarchiv Karlsruhe zeigte jedoch deutlich, dass zumindest für diese Reichsabtei, im 18. Jahrhundert ein „Zentrum für Kunst und Wissenschaft“⁵⁸, keineswegs von „Endzeit“ gesprochen werden konnte. Salem ging Ende 1802 in den Besitz der Markgrafen von Baden über, die das einstige Kloster noch heute als Schloss bewohnen. Der Eigentümer des Schlossmuseums, Seine Königliche Hoheit Max Markgraf von Baden, hielt es für einen „Glücksfall für die Gemäuer und die Region, daß das säkularisierte Kloster in Privatbesitz kam. Klöster“, so argumentierte er, „die in öffentliche Hände gefallen sind, haben häufig ein jähes und schmerzliches Ende gefunden. In der Hand“ seiner „Familie“ aber sei „unter großem persönlichen Einsatz der Glanz der Anlage bis heute erhalten geblieben ... Schloß Salem blieb nach der Säkularisation nicht nur kulturelles, sondern auch wirtschaftliches Zentrum des Linzgaus und Anziehungspunkt für Handwerkskunst und fortschrittliche Land- und Fortwirtschaft, ... ohne auf den in klösterlicher Tradition stehenden Weinbau oder auf die altertümlich wirkende Teichbewirtschaftung zu verzichten. Selbst die Klosterapotheke, der Gasthof und die Schmiede sind am angestammten Ort im aktiven Dienst.“⁵⁹

Das hohe Niveau der Salemer Zisterzienser belegte auch die in Meersburg gezeigte Ausstellung ausgewählter Bücher aus der Bibliothek dieses Klosters,

⁵⁵ H. FISCHER, Zum Geleit, in: ebd. [4].

⁵⁶ H. AMMERICH – V. RÖDEL, Einführung, in: V. RÖDEL u. a. (Hgg.), Säkularisation am Oberrhein (= Oberrheinische Studien 23) (Ostfildern 2004) 7ff., hier 8f.

⁵⁷ R. BRÜNING – U. KNAPP (Hg.), Salem. Vom Kloster zum Fürstensitz 1770 – 1830 [Ausstellung zur Säkularisation. Veranstaltet von Schloss Salem und dem Generallandesarchiv Karlsruhe in Schloss Salem – Bibliothek, 22. Juni bis 22. September 2002] (Karlsruhe 2002).

⁵⁸ FISCHER (Anm. 34) 198f.

⁵⁹ M. MARKGRAF VON BADEN, Vorwort, in: BRÜNING – KNAPP (Anm. 57) 7f., hier 7.

die sich heute in der Universitätsbibliothek Heidelberg befinden⁶⁰: „Trotz einiger Verluste“ nämlich „blieb ... die Salemer Bibliothek vom Schicksal anderer Klosterbibliotheken verschont, die in alle Winde zerstreut oder vernichtet wurden. Auch wenn der damalige Heidelberger Bibliotheksdirektor den monastischen Kernbestand als ‚Ballast und Trödelware‘ ablehnte, blieb ein Gutteil der Salemer Bibliothek durch den Verkauf der damals 30–40.000 Bände an die Universität Heidelberg erhalten. Mit dem Wegzug dieser Sammlung ging der Bodensee-Landschaft unschätzbare Kulturgut verloren ... Um so bedeutsamer und erfreulicher“ war es für den Landrat des Bodenseekreises, Siegfried Tann, und den Direktor der Heidelberger Bibliothek, Veit Probst, „daß genau 200 Jahre nach der Säkularisation erstmals eine[r] größere[n] Auswahl von Bücherschätzen der ehemaligen Salemer Bibliothek eine ‚Heimkehr auf Zeit‘ ermöglicht“ wurde⁶¹.

Dem Thema Bücher widmete sich schon im Sommer 2002 auch eine Ausstellung des Augustinermuseums Freiburg in der dortigen Universitätsbibliothek mit Werken aus den säkularisierten Klöstern Freiburgs⁶².

Etwa 13 km von Bruchsal entfernt liegt das Örtchen Gochsheim. Die dort alle zwei Jahre stattfindenden „Kraichtaler Kolloquien ... sind wechselnden Themen der Landesgeschichte gewidmet. Sie wollen die Fachwelt und interessierte Laien gleichermaßen ansprechen. Gegenstand der Tagungen sind jeweils Phänomene aus der Geschichte der vielfältigen Kraichgauer Landschaft, die im überregionalen Vergleich erörtert werden ... Nicht zuletzt ist es ein Anliegen dieser Kolloquien, auch jüngeren Wissenschaftlern ein Forum zu bieten. Konzeption und Leitung der Tagungen liegen bei Dr. Kurt Andermann“⁶³. „Das vierte Kraichtaler Kolloquium (Gochsheim, 26. bis 28. April 2002) fragte in erster Linie danach, was“ 1803 in der Säkularisation „eigentlich überwunden wurde, versuchte, Leistungen und Defizite der geistlichen Staaten am Vorabend der Aufklärung zu bilanzieren“⁶⁴. Mit Recht vermerkte Kurt Andermann: „Es kann nicht darum gehen, zu beschönigen und minder rühmliche Aspekte der geistlichen Staaten, die es ganz ohne Zweifel gab, zu verschweigen; aber es kommt darauf an, unzutreffenden und allzu lang unwidersprochen verbreiteten Klischees entgegenzutreten. Schließlich kann es nicht angehen, den weltlichen Staaten des Alten Reiches allen Fortschritt, den geistlichen aber unbesehen alle Rückständigkeit zuzuschreiben ... Was uns fehlt, ist eine nüchterne, von hergebrachten Vorurteilen freie vergleichende Betrachtung der ‚Staaten‘ am Ende des Alten Reiches

⁶⁰ A. SCHLECHTER (Hg.), Vom Bodensee an den Neckar. Bücherschätze aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem in der Universitätsbibliothek Heidelberg (= Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg 5) (Heidelberg 2003).

⁶¹ S. TANN – V. PROBST, Geleitwort, in: ebd. 5.

⁶² D. ZINKE (Hg.), Verborgene Pracht. Mittelalterliche Buchkunst aus acht Jahrhunderten in Freiburger Sammlungen. Katalog der Ausstellung des Augustinermuseums Freiburg in der Universitätsbibliothek Freiburg, 8. Juni – 28. Juli 2002 (Lindenberg 2002).

⁶³ <http://www.kraichtal.de/kultur/kolloquien/einleitung/einleitung.htm>

⁶⁴ K. ANDERMANN, Vorwort, in: DERS. (Hg.), Die geistlichen Staaten am Ende des Alten Reiches. Versuch einer Bilanz (= Kraichtaler Kolloquien 4) (Epfendorf 2004) 7–12, hier 7.

überhaupt“⁶⁵. Auch wenn das Kraichtaler Kolloquium diesem Manko nicht gänzlich abhelfen konnte, haben einige der dort gehaltenen Vorträge doch ein helleres Licht auf die geistlichen Staaten geworfen⁶⁶. „Waren die geistlichen Staaten auf der Höhe der Zeit? Diese Frage ist“ nach dem vierten Kraichtaler Kolloquium „durchaus zu bejahen, zumal, wenn man sie mit weltlichen Territorien ähnlicher Größe vergleicht.“⁶⁷

An das Schicksal der rechtsrheinischen Gebiete des Fürstbistums Straßburg und von vier säkularisierten Klöstern erinnerte eine Ausstellung des Heimat- und Grimmelshausenmuseums Oberkirch⁶⁸. Die Säkularisation beendete auch die fünfhundertjährige Zugehörigkeit der Herrschaft Oberkirch zum Hochstift Straßburg. Das bisher wenig bearbeitete Thema setzte eine enge Kooperation mit französischen Behörden voraus. „Besonderer Dank“ der Veranstalter galt daher „den Leihgebern aus Frankreich“⁶⁹. Für den Schirmherrn der Ausstellung, den baden-württembergischen Minister für Ernährung und Ländlichen Raum Willi Stächele, war das Oberrheingebiet „über Jahrhunderte hinweg ... Schauplatz dramatischer geschichtlicher Ereignisse und kriegerischer Auseinandersetzungen. Daher ordnete er die Ausstellung in die Bemühungen um die „Völker- verständigung“ ein, durch die „der Rhein heute kein trennendes, sondern vielmehr ein verbindendes Element“ sei. „Die Menschen auf beiden Seiten des“ Stroms wären „wie nie zuvor entschlossen, Gegensätze und Grenzen zu überwinden“⁷⁰.

Eine Ausstellung des Kurpfälzischen Museums in Kooperation mit dem Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg stellte die politische und gesellschaftliche Bedeutung von Säkularisation und Mediatisierung im pfälzischen Landesteil Baden-Württembergs dar⁷¹. „Der Reichsdeputations-

⁶⁵ Ebd. 10.

⁶⁶ Das gilt insbesondere für W. ZIMMERMANN, *Christliche Caritas und staatliche Wohlfahrt. Sozialfürsorge in den geistlichen Staaten am Ende des Alten Reiches*, in: ANDERMANN (Anm. 64) 115–131 und U. ZUBER, *Auf der Höhe der Zeit? Aspekte moderner Staatsbildung in geistlichen Territorien*, in: ebd. 133–159.

⁶⁷ Ebd. 158.

⁶⁸ C. H. CIZ (Red.), *Vom Fürstbischof zu Straßburg zum Markgraf von Baden: Herrschaft Oberkirch. 200 Jahre Säkularisation der rechtsrheinischen fürstbischöflichen Herrschaft Straßburg 1803–2003, 200 Jahre Ende der 500-jährigen fürstbischöflichen-straßburgischen Herrschaft Oberkirch 1303–1803 durch Säkularisation. Begleitbuch zur Ausstellung Heimat- und Grimmelshausenmuseum Oberkirch, 14. November 2003 – 7. Januar 2004* (Oberkirch 2003).

⁶⁹ DERS., *Einleitung*, in: ebd. 1. Vgl. auch M. BRAUN, *Zum Geleit*, in: ebd. ohne Seitenangabe. Gemeint sind: „Archives Départementales Strasbourg, Archives Municipales de Strasbourg, Bibliothèque Nationale et Universitaire Strasbourg, Bibliothèque du Grand Séminaire Strasbourg, Musée du Château Rohan Saverne“.

⁷⁰ W. STÄCHELE, *Grußwort*, in: ebd. ohne Seitenangabe.

⁷¹ A. KOHNLE u. a. (Hgg.), ... so geht hervor ein' neue Zeit. *Die Kurpfalz im Übergang an Baden 1803. Ausstellung der Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg, 19. Oktober 2003 bis 18. Januar 2004* (Heidelberg u. a. 2003); vgl. die Rezension von P. FUCHS, in: HZ 279 (2004) 758 ff.

hauptschluss des Jahres 1803 besiegelte“ dort „das staatliche Ende der Kurpfalz“⁷² und den Untergang der wenigen dort noch existierenden Klöster⁷³.

Rheinland-Pfalz

Schon 2001 bereiteten zwei wissenschaftliche Tagungen in Mainz das Gedenkjahr 2003 vor. Auslöser war die 200. Wiederkehr der Eingliederung des linksrheinischen Gebietes in Frankreich 1801 und die Aufhebung des Erzbistums Mainz. Im Februar behandelte ein Symposium des Instituts für Mainzer Kirchengeschichte das Thema „Sancta Sedes Moguntina 1801 – Zerfall und Wiederbeginn“. Dabei lag der Akzent eindeutig auf der Bistumsgeschichte. Die Aufhebung der Klöster spielte eine untergeordnete Rolle⁷⁴. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Mainzer Bischof Kardinal Karl Lehmann zog bei dieser Gelegenheit eine differenzierte Bilanz. Als Theologe warnte er vor einer zu harten Bewertung der katholischen Aufklärung und forderte, deren „Gesamtbewertung in einen umfassenderen geschichtlichen und geistigen Kontext hineinzustellen“⁷⁵.

Im Herbst 2001 folgte ein Workshop der „Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte des Instituts für Europäische Geschichte“ in Mainz. Der Workshop „diente der Bestandsaufnahme“. Er konnte „das Phänomen der Säkularisation ... nicht zur Gänze erfassen“, wollte aber wenigstens „eine Grundlage für weitere wissenschaftliche Arbeit“ legen⁷⁶.

Nordrhein-Westfalen

Während Baden-Württemberg das wissenschaftliche Potential in einer umfassenden Ausstellung konzentrierte, ging man in Nordrhein-Westfalen einen anderen Weg. Für die zentrale Landesausstellung in Dortmund standen deutlich weniger finanzielle Mittel bereit als in Bad Schussenried. Entsprechend beschei-

⁷² A. KOHNLE u. a., Dank, in: DIES. (Anm. 71) [3].

⁷³ M. A. MAESEL, Die Säkularisation der Klöster in Heidelberg und der Kurpfalz, in: ebd. 117–130, hier 123 und die Übersicht 130.

⁷⁴ W. G. RÖDEL u. a. (Hg.), Zerfall und Wiederbeginn. Vom Erzbistum zum Bistum Mainz (1792/97–1830). Ein Vergleich. Festschrift für Friedhelm Jürgensmeier (= Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 7) (Würzburg 2002).

⁷⁵ K. LEHMANN, Zwischen den Zeiten. Das alte Erzbistum und das neue Erzbistum Mainz. Festvortrag, in: ebd. 13–40, hier 16.

⁷⁶ R. DECOT, Vorwort, in: DERS. (Hg.), Säkularisation der Reichskirche 1803. Aspekte kirchlichen Umbruchs (= VIEG Beiheft 55) (Mainz 2003) VII ff., hier VIII. Die Beiträge einer Nachfolgetagung: DERS. (Hg.), Kontinuität und Innovation um 1803. Säkularisation als Transformationsprozeß. Kirche – Theologie – Kultur – Staat (= VIEG Beiheft 65) (Mainz 2005).

dener fielen dann auch die Ausstellung und das Begleitbuch aus⁷⁷. Als Veranstalter fungierten die Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, die wertvolles, bis in die Karolingerzeit zurückreichendes Material aus den säkularisierten Klöstern aufbewahren⁷⁸. Sie wählten als Ort für ihre Landesausstellung „Klostersturm und Fürstenrevolution. Staat und Kirche zwischen Rhein und Weser 1794–1803“ das „Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund“. Dieses Museum befindet sich in einem ehemaligen Sparkassengebäude in verkehrstechnisch bester Lage unmittelbar am Dortmunder Hauptbahnhof. „Es bewahrt Bestände der alten Reichsstadt Dortmund, die 1803 ebenfalls unterging, und kulturgeschichtliche Sammlungen aus Klöstern, die nach zum Teil langen Irrfahrten im Dortmunder Museum eine dauernde Bleibe fanden. Die Staatsarchive und das Museum in Dortmund“ ergänzten sich nach Ansicht der Veranstalter „für die Zwecke dieser Ausstellung also ideal.“⁷⁹

Deren Schirmherr, Ministerpräsident Peer Steinbrück, hielt die Ereignisse der Säkularisation zwar für „dramatisch“, beurteilte sie aber positiv: „Die Säkularisation besiegelte das Ende der geistlichen Herrschaft und läutete so das Ende jahrhundertalter Strukturen ein.“ Was der Ministerpräsident so als Strukturwandel beschrieb, „machte den Weg frei für den modernen deutschen Föderalismus, ein gewandeltes kirchliches Selbstverständnis sowie ein neues Verhältnis von Staat und Kirche“. Ziel der Ausstellung sollte es sein, diese Geschichte wieder „lebendig“ zu machen⁸⁰: „Den Besucherinnen und Besuchern wird anschaulich vermittelt, wie beispielsweise das Klosterleben vor dem ‚Sturm‘ war. Welche machtpolitischen Begehrlichkeiten mit der ‚Revolution‘ einhergingen und welche politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen sie hatte. Geschichte so ‚begriffen‘, das ist“ nach Steinbrück „lehrreich, unterhaltsam und spannend gleichermaßen“⁸¹.

Die Veranstalter selbst differenzierten stärker als der Schirmherr. Ihre Ausstellung sollte die Frage nach der Bewertung der Säkularisation „nicht ignorieren. Sie benennt sogar im Haupttitel: ‚Klostersturm und Fürstenrevolution‘ ausdrücklich Deutungsmuster, weil die Ausstellung die Handlungsweise und das Erleben der Zeitgenossen von 1803 aufgreift. Viele Nonnen und Mönche, die ... den Verlust ihrer vertrauten Lebenswelt erleben mußten, empfanden die Zeit

⁷⁷ GÄRTNER – KOPPETSCH (Anm. 5).

⁷⁸ W. E. WEICK – W. REININGHAUS, Vorwort, in: ebd. 11 f., hier 11.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Gerade dieses Ziel wurde nach P. BAHNERS, Der Baron hat die Kirche ganz anders geschildert. Als hätte der Apostel Paulus Wappenbriefe geschrieben. Die Nordrhein-Westfälische Landesausstellung zur Säkularisation, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (23. Juli 2003) 33 verfehlt: „Die nordrhein-westfälische Staatsarchive treten als Mitveranstalter in Erscheinung: der Geist der Archivierung drückt der Ausstellung den Stempel auf. Anders als im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ... gibt es keine Fotografien, die eine Anschauung vom heutigen Zustand der ehemaligen Klostergebäude verschaffen. Die politische Ereignisgeschichte bildet den Leitfaden, ohne daß die Handelnden als Charaktere plastisch würden, die Optionen gehabt hätten. Wer eine lebendige Darstellung der in Dortmund erzählten Geschichte sucht, wird den Freiherrn von Aretin lesen müssen.“

⁸¹ P. STEINBRÜCK, Grußwort, in: GÄRTNER – KOPPETSCH (Anm. 5) 9.

als tiefsten Bruch ihrer Biographie. Sie sahen die Vermögenssäkularisation als ‚Klostersturm‘ ... ‚Fürstenrevolution‘ ist ein Zitat des Historikers Heinrich von Treitschke⁸², der in Band 1 seiner ‚Deutschen Geschichte‘ die Selbstbedien-
nung der deutschen Herrscher aus den geistlichen Staaten ironisch aufspießte.“⁸³

Sorgfältig stellten die Veranstalter fest: Die Landesausstellung „konzentriert sich auf das rechte Rheinufer, denn nur für diesen Teil des heutigen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen galt der Reichsdeputationshauptschluss von 1803. Die linke Rheinseite war seit 1794 von Frankreich besetzt und nahm bis 1813 eine andere Entwicklung, die freilich auf das andere Ufer ausstrahlte. Exemplarisch wird in Ausstellung und Katalog darauf eingegangen.“⁸⁴ Der Hinweis auf die „andere Entwicklung“ verliert an Überzeugungskraft, wenn man bedenkt, dass die französische Regierung die Aufhebung der Klöster im Rheinland 1802 verfügte⁸⁵. Die zeitliche Nähe zum Reichsdeputationshauptschluss zeigt, dass es sich um verwandte Phänomene handelte. Vor allem aber grenzte diese Entscheidung – für eine Landesausstellung ungewöhnlich – einen wichtigen Landesteil aus. Und noch gravierender: Gerade das linksrheinisch gelegene Köln, einstmals die klosterreichste Stadt ganz Deutschlands, blieb völlig unerwähnt. Allerdings gelang es den Ausstellungsmachern nicht, ihr Konzept konsequent durchzuhalten. Der „fünfte Ausstellungsbereich“ zeigte dann doch „Napoleons Hut und Degen“ und schlug „den Bogen vom Rastatter Kongreß über den Frieden von Lunéville bis zur Regensburger Reichsdeputation“⁸⁶. Im übrigen beweisen manche Fehler im Katalog, dass auf die Vorbereitung der Ausstellung zu wenig Sorgfalt verwandt wurde⁸⁷.

Die 38. „Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche“ am 17. und 18. März 2003 diskutierten die Auswirkungen der Säkularisation auf das Verhältnis von Staat und Kirche heute. Nach einem Vortrag von Hans Maier über Verlauf und Folgen der Säkularisation⁸⁸ berichtete Heinrich de Wall kenntnis-

⁸² 1834–1898, also kein Zeitgenosse der Säkularisation.

⁸³ U. GÄRTNER – J. KOPPETSCH – W. REININGHAUS, Die Ausstellung, in: GÄRTNER – KOPPETSCH (Anm. 5) 13f., hier 13.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Z. B. B. SCHILD-SPECKER, Das Ende der Klöster. Die Säkularisation im Rheinland von 1802, in: *Analecta Coloniensia* 2 (2002) 209–225.

⁸⁶ GÄRTNER – KOPPETSCH – REININGHAUS (Anm. 83) 14.

⁸⁷ Das als „Stiftskalender Münster“ bezeichnete Blatt ist ein Kölner Stiftskalender; GÄRTNER – KOPPETSCH (Anm. 5) 56f. Bei der „Liste der Konventsmitglieder der Barmherzigen Brüder in Münster, 31. August 1802“ handelt es sich um ein Verzeichnis der Klosterangestellten („Domestiquen“); ebd. 94f. Zu der „Liste der Konventsmitglieder in Vinnenberg September 1802“ wird angegeben, es habe sich bei Vinnenberg um ein Zisterzienserkloster gehandelt; ebd. 202. Tatsächlich galt es jedoch seit 1465 als Benediktinerinnenabtei; P. LEIDINGER, Vinnenberg, in: K. HENGST (Hg.), *Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung*, 3 Bde. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44; Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2) (Münster 1992–2003), hier Bd. 2, 389–396, hier 390.

⁸⁸ H. MAYER, Was war die Säkularisation und wie lief sie ab? Der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 und die Folgen, in: *Essener Gespräche* 38 (2003) 7–26.

reich über deren Fortwirkung im heutigen Staatskirchenrecht⁸⁹, während sich der Religionssoziologe Franz-Xaver Kaufmann den Herausforderungen widmete, die sich daraus für die Kirchen noch immer ergeben⁹⁰. Die interdisziplinäre, ökumenisch ausgerichtete Tagung interessierte weit über Deutschland hinaus. Im Publikum fanden sich „Vertreter aus den Niederlanden, Belgien, Österreich, der Schweiz, Spanien, Tschechien und Griechenland“⁹¹. Der Essener Weihbischof Franz Grave stellte fest, dass „die Öffentlichkeit wenig Sinn für die historische Begründung von Staatsleistungen hat, die zweihundert Jahre alt sind. Dieser mangelnde Geschichtssinn macht bekanntlich auch vor Parlamentariern nicht halt.“ Ihm sei „die Sache“ im Verlauf der Tagung „klarer geworden“. Für die Zukunft stelle sich die „wichtige Aufgabe der Vermittlung“⁹².

Das erst 1958 gegründete Bistum Essen, das als „Ruhrbistum“ teils zu Westfalen, teils zum Rheinland gehört, kann noch nicht einmal auf ein halbes Jahrhundert Geschichte zurückschauen. Dennoch veranstaltete das „Dezernat für Gesellschaftliche und Weltkirchliche Aufgaben“ des Essener Generalvikariats 2003 eine „historische Fachtagung“ mit dem Titel: „Vor 200 Jahren: Viel verloren, aber auch gewonnen. Die Säkularisation kirchlicher Stifte und Klöster im Bereich des Bistums Essen‘ ..., die großen Zuspruch fand“⁹³. Daraus erwuchs das Projekt, dem Thema eine Publikation zu widmen. Es „wurde vorgeschlagen, dabei die Grenzen des bestehenden Bistums Essen zu überschreiten, da sie ohnehin nicht das Ergebnis einer konsequenten historischen Entwicklung seien, sondern dafür mehr den für heutige und hiesige Bürger erlebten und erfahrbaren Raum Ruhrgebiet zu berücksichtigen.“⁹⁴ Der 382 Seiten umfassende Sammelband erschien zum Jahreswechsel 2004/2005. Er „hat ein Ereignis zum Gegenstand, das nicht nur die Frage provoziert, welche Folgen es gehabt hat, sondern auch, ob es immer noch Folgen hat, es also bis in unsere Gegenwart hinein andauert, es noch im Heute und im Lebensraum Ruhrgebiet zu entdecken ist. Das macht die Angelegenheit spannend“. Für den Ruhrbischof Felix Genn „sind

⁸⁹ H. DE WALL, Die Fortwirkung der Säkularisation im heutigen Staatskirchenrecht, in: ebd. 53–79.

⁹⁰ FR.-X. KAUFMANN, Gegenwärtige Herausforderungen der Kirchen durch die Säkularisierung, in: ebd. 103–125.

⁹¹ FR. GRAVE, Eröffnungsansprache, in: ebd. 1 ff., hier 2.

⁹² DERS., Schlußwort, in: ebd. 149 f., hier 149.

⁹³ B. HERMANS, Vorwort, in: DERS. (Hg.), Ein gewalttätiges Friedensgeschäft. Die Säkularisation im Ruhrgebiet. Vorgeschichte und Folgen (Mülheim/Ruhr 2004) 10 ff., hier 10.

⁹⁴ Ebd. – „Dabei war nicht gedacht an das vom damaligen Kommunalverband Ruhr (KVR), jetzt Regionalverband Ruhr (RVR), vertretene Gebiet, sondern an einen in seiner Nord-Süd- und Ost-West-Ausdehnung ‚bewussten‘ Kernraum Ruhrgebiet. Wegen der großen Bedeutung der Zisterzienser-Abtei Kamp für die Verbreitung zisterziensischen Lebens ins Ruhrgebiet, greift diese Publikation jedoch, die Abtei Kamp berücksichtigend, über den Rhein hinaus ... Im Osten sollte der Zirkel bis Unna geschlagen werden. ... Leider ist es uns in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr gelungen, einen Autor für die etwas spezifischen Säkularisationsvorgänge in Unna zu finden. Im Norden bezieht unsere Publikation die Emscherzone bzw. das „alte Vest Recklinghausen mit ein, im Süden wird die Ruhr bei Werden und Saarn und weiter östlich nach Gevelsberg hin überschritten“; ebd. 10 f.

Säkularisation und Säkularisierung zwar nicht identisch, doch das eine hat mit dem anderen zu tun.“ Zur Erklärung schreibt Genn: „Die Säkularisation ist ein historisches Ereignis unseres Landes, war rechtlich mehr als ein Bruch der Reichsverfassung, der Sache nach letztlich ein ökonomischer und staatsrechtlicher wie machtpolitischer Vorgang. In ihm wurden die ökonomischen Kirchengüter zwar säkularisiert, also in den weltlichen Besitz – oft weiterhin zur Nutzung für religiöse und soziale Zwecke – überführt, doch die Kirche wurde in der Regel – oft erst spät – von der weltlichen Macht entschädigt.“ Aufmerksam stellt der Bischof dann fest: „Säkularisierung dagegen meint die Verweltlichung der geistlichen und geistigen Schätze der Kirche. Sie ist ein geistesgeschichtlicher Prozess, für den sich keine Entschädigung einklagen lässt. Solcher Verweltlichungsprozess auf geistig-kultureller Ebene setzt lange vor dem Jahre 1803, bereits im Spätmittelalter, ein. Er hat sich seit der europäischen Aufklärung nicht nur in großer Breite, sondern auch mit voller Wucht vollzogen. Sie ist bis heute nicht abgeschlossen.“ Für Genn ist es „nicht ohne Gewinn, den Zusammenhang von Säkularisation und Säkularisierung aufzuspüren“. Das aber war „nicht Absicht dieser Publikation“. Dennoch, so meint Genn, wird „der Leser“ in dem Sammelband „entdecken, dass es Vertreter der Säkularisation gegeben hat, die eben einer Säkularisierung der Lebenswelt durch eine zu reiche, sich vergessende Kirche vorbeugen wollten, und dass es auch solche gab, die säkularisieren wollten, weil ihnen Gott und Religion nichts mehr bedeuteten und die darum ‚Göttinnen [korr.; M. A.] der Vernunft‘ auf die Altäre setzen wollten. Dieses geistesgeschichtliche Erbe der Epoche der Säkularisation existiert weiter.“ Der Bischof folgert: „Deswegen braucht die Kirche auch ständig und immer wieder neu Besinnung und Aufbruch – wie nach der Säkularisation von 1803 in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“⁹⁵

Das Säkularisationsgedenkjahr diente auch als Anlass für eine ungewöhnliche „Wanderausstellung“ über „rheinisch-westfälische Kapuzinerbibliotheken vor der Säkularisation“ mit dem Titel „Frömmigkeit und Wissen“. Sie wurde zuerst in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster gezeigt, dann im Museum im Kloster Grafschaft, später in der Essener Diözesanbibliothek⁹⁶, im Karl-Pollender-Stadtmuseum Werne und zuletzt in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn. Erarbeitet hatte die Ausstellung die „Arbeitsstelle Historische Bestände in Westfalen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster“ in Zusammenarbeit mit drei weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen in Münster, nämlich der dortigen „Bibliothek der Kapuziner“, der „Philosophisch-Theologischen Hochschule“ und dem „Institut für Religiöse Volkskunde“. Ferner wirkten an der Vorbereitung das „Institut für Kirchengeschichtliche

⁹⁵ F. GENN, Geleitwort, in: HERMANS (Anm. 93) 8f.

⁹⁶ Vgl. die vom „Institut für Kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen“ vorgelegte Mappe: R. HAAS (Red.), Dokumentation der Ansprachen und Presseberichte zur Eröffnung der Ausstellung „Frömmigkeit und Wissen. Kapuzinerbibliotheken vor der Säkularisation“, die unter der Schirmherrschaft von Ruhrbischof Dr. Felix Genn am 5. 11. 2003, ab 18.00 Uhr eröffnet wurde in der Diözesanbibliothek Essen-Werden (bis 8. 12. 2003) (Essen 2004).

Forschung des Bistums Essen“ mit sowie das „Istituto Storico dei Cappuccini“ in Rom. Besondere Erwähnung verdient, dass es sich hier um den einzigen Fall handelt, in dem sich eine Ordensgemeinschaft an der Erarbeitung einer Ausstellung beteiligte. Der Provinzial der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz, P. Richard Dutkowiak, wies darauf hin, dass „die Säkularisation ... für unsere damaligen Brüder, unsere Klöster und ihre Bibliotheken ein gravierender Einschnitt“ gewesen ist. „Als Generalmoderator unserer Philosophisch-Theologischen Hochschule in Münster“ unterstrich er die Bildungstradition der Minderbrüder, die immer im Dienst der Seelsorge stand. Er verglich die Zeit um 1803 mit „der gegenwärtigen gesellschaftlichen Umbruchsituation“. Die geistlichen Lehrbücher vergangener Zeiten könnten auch heute noch „ermutigen und bereichern“⁹⁷. Die Bearbeiter der Universitätsbibliothek Münster verfolgten dagegen vorrangig das „Ziel ..., im 200-jährigen Gedenkjahr der Säkularisation der breiteren Öffentlichkeit besonders typische, schöne und seltene Buchexponate als kulturelles Erbe aus Westfalen und dem Rheinland vorzulegen.“ Zur Zusammenarbeit mit der Ordensleuten vermerkten sie anerkennend: „Angesichts von Presse- und Internetberichten über Kulturgutverluste bei kirchlichen Buchbeständen zeigen die rheinisch-westfälischen Kapuziner einmal mehr, dass sie nicht nur Interesse an der Wahrung ihrer eigenen wissenschaftlichen Tradition haben, sondern sich ebenso verpflichtet wissen, einen wichtigen Beitrag zur gesamtgesellschaftlichen Aufgabe der Sicherung von geistigem Kulturgut als eines bildenden und Identität stiftenden Dienstes innerhalb der pluralen Gesellschaft der Gegenwart zu leisten.“⁹⁸

Im Kulturleben Nordrhein-Westfalens kommt den beiden Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe besondere Verantwortung zu. Dabei handelt es sich um regionale Zusammenschlüsse der Städte und Kreise, die übergreifende kommunale Aufgaben wahrnehmen.

Der in Köln ansässige Landschaftsverband Rheinland bildete 1999 eine Arbeitsgruppe, die in den Jahren 2000 und 2001 drei Fachtagungen durchführte⁹⁹. Die dabei vorgetragenen wissenschaftlichen Referate und weitere Aufsätze von insgesamt 23 Autoren veröffentlichte er in einem 440 Seiten starken Sammelband¹⁰⁰. Der Band stellt im ersten Abschnitt die rheinische Klosterlandschaft

⁹⁷ R. DUTKOWIAK, Grusswort, in: R. FELDMANN u. a. (Hgg.), Frömmigkeit und Wissen. Rheinisch-Westfälische Kapuzinerbibliotheken vor der Säkularisation. Katalog zur Wanderausstellung aus Anlass des Gedenkjahres 1803/2003 (Münster 2003) 8f.

⁹⁸ R. FELDMANN – R. HAAS – E. KRAHL, Vorwort der Herausgeber, in: ebd. 10f.

⁹⁹ 27./28. Oktober 2000 Aachen: Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert; 3. März 2001 Bergisch Gladbach: Als die Klöster untergingen ... Klosterkultur und Säkularisation im Bergischen Land; 19./21. September 2001 Brauweiler: Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland; G. MÖLICH – J. OEPEN – W. ROSEN, Vorwort, in: G. MÖLICH u. a. (Hgg.), Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland (Essen 2002) 9f., hier 9.

¹⁰⁰ MÖLICH (Anm. 99). Dem Band ist eine von M. KOLTES eingerichtete CD-Rom beigegeben mit „Datenmaterial der zu veräußernden Nationalgüter in den vier rheinischen Departements 1803–1813“.

vor. Dann folgen drei bemerkenswerte Aufsätze über das Thema „Frömmigkeit und Kirchen“, die den Auswirkungen der Säkularisation auf das Bruderschafts- und Wallfahrtswesen sowie der Haltung des linksrheinischen Protestantismus zu den Klosteraufhebungen gewidmet sind. Im dritten Abschnitt geht es um „wirtschaftliche und soziale Aspekte“, im vierten um „Kunst und Literatur“.

Parallel zu dieser streng wissenschaftlichen Publikation entstand „ein zweites Publikationsprojekt ... als eigenständige Ergänzung und Abrundung ... Es handelt sich um einen umfangreichen ‚Klosterführer Rheinland‘, der mit einem kulturgeschichtlichen Ansatz in populärer Form neben Einführungssays knappe Beiträge zu etwa 100 rheinischen Klöstern und Stiften“ enthält und „das Themengeflecht ‚Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland‘ in anderer Form publikumsorientiert“ präsentiert¹⁰¹. Weil als Herausgeber der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz“ fungiert, erfasst dieses von ausgewiesenen Wissenschaftlern im Stil eines Reiseführers aufgemachte Buch das Gebiet der ehemaligen preußischen Rheinprovinz. Dazu gehören außer dem rheinischen Teil Nordrhein-Westfalens auch Teile von Rheinland-Pfalz sowie das Saarland¹⁰². Auch für dieses Gebiet konstatiert der Vorsitzende des „Rheinischen Vereins“, dass die von der Säkularisation ausgelösten „Veränderungen geistiger, sozialer und wirtschaftlicher Art ... bis heute“ nachwirken¹⁰³. Der einleitende „Essay“ stellt fest: „Die Säkularisation hat nicht nur in geistig-geistlicher, sondern auch in physischer Hinsicht ihre deutlichen Spuren in dieser Landschaft hinterlassen, und ist damit wie die Geschichte der Klöster und Stifte selbst ablesbar“, und fordert auf: „Es ist an uns, sie zu deuten.“¹⁰⁴

Im westfälischen Landesteil Nordrhein-Westfalens bestanden 2003 andere Voraussetzungen als im Rheinland, da die westfälische Klosterlandschaft durch die Münsteraner Ausstellung „Monastisches Westfalen“¹⁰⁵ 1982 und vor allem durch das zweibändige „Westfälische Klosterbuch“ seit 1994 gut bekannt ist¹⁰⁶. Karl Hengst, dem Herausgeber des Klosterbuchs, gelang es, im Gedenkjahr 2003 einen dritten Band folgen zu lassen, in dem 30 „übergreifende Themen zur westfälischen Klosterregion“ behandelt werden¹⁰⁷. Alle drei Bände erschienen als „Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen“. Diese Kommission veranstaltete vom 3. bis 5. April 2003 in der ehemaligen Benediktinerabtei Corvey eine wissenschaftliche Tagung zum Thema: „200 Jahre Reichsdeputationshauptschluss. Säkularisation, Mediatisierung und Moderni-

¹⁰¹ MÖLICH – OEPEN – ROSEN (Anm. 99) 9.

¹⁰² Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Hg.), Klosterführer Rheinland (= Jahrbuch 2003) (Köln 2004). Vgl. die Karten auf der vorderen und hinteren Umschlaginnenseite, die das Gebiet der „Rheinischen Vereins“ anzeigen.

¹⁰³ N. HEINEN, Vorwort, in: ebd. 6.

¹⁰⁴ N. KÜHN, Säkularisation – ein Essay, in: ebd. 11–26, hier 26.

¹⁰⁵ G. JÁSZAI (Hg.), Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800 – 1800 [Katalog und Ausstellung, Münster 1982] (Münster 2002).

¹⁰⁶ HENGST (Anm. 87).

¹⁰⁷ DERS., Vorwort, in: ebd., Bd. 3, 9 ff., hier 9.

sierung zwischen Altem Reich und neuer Staatlichkeit“. Die dort gehaltenen Vorträge wurden im Jahr 2005 in einem 432 Seiten starken Sammelband publiziert.¹⁰⁸

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und die „Nordrhein-Westfalen Stiftung Naturschutz-, Heimat- und Kulturpflege“ konnten also auf viele Vorarbeiten aufbauen, als sie sich entschlossen, der Säkularisation ein „dezentrales Kultur- und Ausstellungsprojekt“¹⁰⁹ zu widmen. Westfalen wollte sich nicht damit begnügen, „auf eine lange und vielgestaltige Vergangenheit“ zurückzublicken, sondern „sich mit dieser Vergangenheit auch auf anspruchsvolle Weise“ auseinander setzen¹¹⁰. „Das Ziel“ war „nicht zuletzt die Stärkung der regionalen Identität in Westfalen-Lippe“¹¹¹.

Unter dem Titel „Vom Krummstab zum Adler. Säkularisation in Westfalen 1803 – 2003“ sollte daher an vielen Orten des Landes „an die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Folgen der Säkularisation“ erinnert werden. Denn, so meinten die Veranstalter, „die Nachwirkungen dessen, was 1803 begann, spüren wir noch heute“. Sie wollten „das Säkularisationsdatum ... nicht als Anlass zum Jubel, sondern als Möglichkeit zur Reflexion verstanden“ wissen. Ihr Projekt weckte eine „große Resonanz“. Der Veranstaltungskalender verzeichnete „mehr als 350 Programmebeiträge“¹¹² in ganz Westfalen – vor allem Ausstellungen, Vorträge, Lesungen, Exkursionen, Konzerte, Seminare und Gottesdienste. Durch diese Vielfältigkeit wurde es möglich, „Geschichte an originalen Orten des früheren Geschehens erfahrbar zu machen“¹¹³. Daher fand die von mehr als 1000 Gästen besuchte Eröffnungsveranstaltung im Schloss zu Münster statt, das bis zur Säkularisation Sitz des bischöflichen Landesherrn gewesen war¹¹⁴. Der in Zürich lehrende Philosophieprofessor Hermann Lübke hielt das Eröffnungsreferat zum Thema „Säkularisierung“, dem er den Untertitel „Modernisierung und die Zukunft der Religion“ gab. Darin deutete er die Säkularisation im Rahmen der Modernisierungsprozesse und stellte die Frage, warum die Religion die Angriffe der Aufklärer überstanden habe. Seine

¹⁰⁸ H. KLUETING (Hg.), 200 Jahre Reichsdeputationshauptschluß. Säkularisation, Mediatisierung und Modernisierung zwischen Altem Reich und neuer Staatlichkeit (= Schriften der Historischen Kommission für Westfalen) (Münster 2005).

¹⁰⁹ Vorausgegangen waren drei andere „dezentrale Kultur- und Ausstellungsprojekte“, nämlich zum 200. Geburtstag von Johann Conrad Schlaun 1995, zum 200. Geburtstag von Annette von Droste-Hülshoff 1997 und zum 350. Jahrestag des Westfälischen Friedens 1998.

¹¹⁰ W. SCHÄFER, Vorwort, in: Säkularisation. Modernisierung und Zukunft der Religion. Vortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann Lübke bei der Auftaktveranstaltung zur „Säkularisation in Westfalen“ (1803–2003) im Schloss zu Münster in Westfalen (= Texte aus dem Landeshaus 31) (Münster 2003) 4f., hier 5.

¹¹¹ M. SEIFERT, Begrüßung, in: ebd. 9–12, hier 10.

¹¹² W. SCHÄFER – M. SEIFERT, Grußwort, in: CHR. TODROWSKI (Red.), Vom Krummstab zum Adler. Säkularisation in Westfalen 1803–2003. Veranstaltungskalender (Münster 2003) 8f. – Die Zahl der Programmebeiträge stieg bis zum Sommer 2003 auf über 420; W. SCHÄFER (Anm. 110) 4.

¹¹³ FR.-J. KNIOLA, Grußwort, in: TODROWSKI (Anm. 112) 10f., hier 11.

¹¹⁴ SEIFERT (Anm. 111) 10.

Antwort: „In vollsäkularisierten Zivilisationen verschwindet mit dem Grad der Modernität der Wissenschaften allmählich der alte Schein ihrer Unvereinbarkeit mit unserem Selbst- und Wirklichkeitsverhältnis, das seinen kulturellen und existenziellen Ort in der Religion hat“¹¹⁵. Mit diesem Vortrag bewiesen die Veranstalter, dass das Säkularisationsgedenken in der Tat Anlass zur Reflexion sein konnte.

Dagegen fiel ihre „Auftaktausstellung“¹¹⁶: „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians – Westfalens Aufbruch in die Moderne“¹¹⁷, hinter diesen selbstgesetzten Anspruch weit zurück, obwohl sie in dreijähriger Arbeit sorgfältig vorbereitet worden war¹¹⁸. Die Ausstellungsmacher hielten „1803 für ein Jahr von großer, ja europäischer Tragweite. Die politisch-territorialen Veränderungen waren begleitet von fundamentalen kulturellen und sozialen, wirtschaftlichen und mentalen Umbuchprozessen, eben den Aufbrüchen in die Moderne“. Die Ausstellung sollte einen Beitrag leisten „in der Debatte um ein ‚Europa der Regionen‘, in der „die regionalen Identitäten neu diskutiert und definiert werden“. Das Säkularisationsgedenkjahr diene also als Aufhänger, um sich „dem gesamten Kontext, der Komplexität der Aufbrüche Westfalens in die Moderne“ zu widmen¹¹⁹. Obwohl beteuert wurde, dass „jeder Fortschritt ambivalent“ sei und auch „der Aufbruch in die Moderne seine Schattenseiten“ gehabt habe¹²⁰, folgte die Ausstellung bei der Darstellung Westfalens vor der Säkularisation einer zeitgenössischen, überaus polemischen Darstellung des späteren Berliner Polizeipräsidenten Justus Gruners (1777–1820)¹²¹. So entstand ein durchweg negatives Bild des „Ancien Régimes“, das mit der Formel von den „Fesseln des Schlendrians“ als tyrannisch und ineffizient gekennzeichnet wurde. Die Modernisierungsbestrebungen in den geistlichen Territorien wurden ebenso unzureichend thematisiert wie die problematischen Aspekte der Neuordnung im 19. Jahrhundert. Statt eines eigentlichen Ausstellungskatalogs erschien „vorbereitend und begleitend“ ein umfangreiches, reich bebildertes Sammelwerk¹²².

¹¹⁵ H. LÜBBE, Vortrag, in: Säkularisation (Anm. 110) 17–38, hier 38.

¹¹⁶ K. TEPPE, Zum Geleit, in: G. WEISS – G. DETHLEFS (Hgg.), Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians. Westfalens Aufbruch in die Moderne [Begleitbuch zur Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum Münster 27. 10. 2002 – 16. 3. 2003] (Münster 2002) 6f., hier 7.

¹¹⁷ WEISS – DETHLEFS (Anm. 116). Die Formel „Aufbruch in die Moderne“ ist derzeit bei nordrhein-westfälischen Museumsfachleuten sehr beliebt; vgl. F. A. BAUMANN u. a. (Hgg.), Cézanne. Aufbruch in die Moderne [Katalogbuch ... anlässlich der Ausstellung ‚Cézanne – Aufbruch in die Moderne‘ vom 18. September 2004 bis 16. Januar 2005 im Museum Folkwang ... Essen] (Essen u. a. 2004).

¹¹⁸ KL. BUSSMANN, Dank, in: WEISS – DETHLEFS (Anm. 116) 8f., hier 8 zufolge bestand seit 1999 ein „wissenschaftlicher Beirat“.

¹¹⁹ TEPPE (Anm. 116) 6f.

¹²⁰ H. NESEKER, Grußwort, in: WEISS – DETHLEFS (Anm. 116) 6f., hier 6.

¹²¹ J. GRUNER, Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jahrhunderts, 2 Teile (Frankfurt/Main 1802–1803).

¹²² WEISS – DETHLEFS (Anm. 116) (4).

Die ungewöhnliche „Entkopplung von Buch und historischer Ausstellung“¹²³ machte deutlich, dass sich die Veranstalter der Problematik der von ihnen vorgenommenen Entgrenzung des Säkularisationsthemas, das im Begleitbuch kaum noch auftaucht¹²⁴, in eine Darstellung „zu allen wichtigen Lebensbereichen“ dieser Epoche bewusst waren. Allerdings sollte „das Projekt ... ein erster Schritt zu einem“ künftigen „Westfälischen Haus der Geschichte“ sein¹²⁵. Auch so erklärt sich der umfassende Anspruch der Ausstellung.

Ähnlich wie der „Rheinische Verein“ für das Rheinland publizierte auch der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ein „Reisehandbuch“¹²⁶, das allerdings von einem einzigen Autor verfasst worden war. Es richtete sich an „kulturtouristisch interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie“ an „Gäste aus aller Welt“, denen es „informativ und vergnügliche – nicht zuletzt aber auch nachdenkliche – Begegnungen mit den historischen Klöstern in Westfalen-Lippe“ versprach¹²⁷. „Von den etwa 288 Klöstern, die bis 1803 in Westfalen bestanden, sind“, wie der Leser erfuhr, „heute nur mehr 21 mit Ordens- und Klerikergemeinschaften im weitesteten Sinn besetzt.“ Zusätzlich fanden „in diesem vorwiegend kunstgeschichtlich orientierten Führer“ auch die Niederlassungen einiger nach 1803 gegründeter Ordensgemeinschaften Aufnahme¹²⁸.

Zwei Teilgebiete Westfalens gedachten der Säkularisation in eigenen Ausstellungen. Der Titel der Ausstellung „Vom kurkölnischen Krummstab über den hessischen Löwen zum preußischen Adler. Die Säkularisation und ihre Folgen im Herzogtum Westfalen 1803–2003“¹²⁹ im Arnberger Sauerland-Museum bewies, dass man sich bemühte, „das Thema: ‚Säkularisation‘ in seiner Vielschichtigkeit und seinem Facettenreichtum“ für einen überschaubaren Bereich „darzustellen und auszuleuchten“. Dabei wollten die Veranstalter „Entstellungen aufgrund emotionaler oder ideologischer Vorurteile (jeder Art) ... vermeiden“¹³⁰. Die Schirmherrin der Ausstellung und Arnberger Regierungspräsidentin Renate Drewke bezeichnete die Säkularisation in ihrem „Grußwort“ unverblümt als „Enteignung von Kirchengütern“, wies aber auch darauf hin, dass sich die damals erfolgte „Neuregelung der staatlichen Verwaltung ... bis heute als Erfolgsmodell von großer Dauerhaftigkeit“ erwiesen habe¹³¹. Diese Bewertung

¹²³ KL. BUSSMANN, Vorwort, in: WEISS – DETHLEFS (Anm. 116) 8f.

¹²⁴ Die Projektleiterin wählte folglich auch nicht das Jahr 1803 zum Ausgangspunkt, sondern das Jahr 1801 als den Beginn des 19. Jahrhunderts; G. WEISS, Prolog. 1801 – vom Umgang mit der Zukunft, in: ebd. 11–17.

¹²⁵ BUSSMANN (Anm. 123) 8f., hier 9.

¹²⁶ R. PIEPER, Historische Klöster in Westfalen-Lippe. Ein Reisehandbuch (= Kulturlandschaft Westfalen 7) (Münster 2003).

¹²⁷ K. TEPPE, Vorwort, in: ebd. 7.

¹²⁸ PIEPER (Anm. 126) 9.

¹²⁹ I. REISSLAND (Hg.), Vom kurkölnischen Krummstab über den hessischen Löwen zum preußischen Adler. Die Säkularisation und ihre Folgen im Herzogtum Westfalen 1803–2003. Ausstellung vom 21. 9. 2003 – 4. 1. 2004 in Arnberg, Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises (Arnberg 2003).

¹³⁰ D. WURM, Zum Geleit, in: ebd. 10f., hier 11.

¹³¹ R. DREWKE, Grußwort, in: ebd. 6.

konnte auch als Beitrag zur Diskussion über die Neugliederung der Regierungsbezirke in Nordrhein-Westfalen verstanden werden. Der Ausstellungskatalog enthält außer zwei großen historischen Abschnitten und einer Würdigung einzelner Kunstgegenstände interessante Kapitel über die Entwicklung in den einzelnen Städten des Sauerlands und fünf Lebensbilder der Landesherren und ihrer Spitzenbeamten. Der erst im Säkularisationsgedenkjahr ins Amt gekommene Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker¹³² mochte in seinem Grußwort „nicht in den Jubelchor jener einstimmen ..., die unkritisch die Säkularisation als Aufbruch in die Moderne feiern wollen. Dem möchten wir“, schrieb er, „mehr Nachdenklichkeit und differenzierte, vorurteilslose Sicht entgegensetzen, die die negativen Begleiterscheinungen nicht ausklammert und die positiven Folgen angemessen beurteilt. Sicher wurde durch den Verlust der weltlichen Macht“, so meinte der Erzbischof, „das kirchliche Erneuerungswerk des 19. Jahrhunderts befördert, ging mit der Konzentration auf das kirchliche Leben und die Seelsorge ein Zugewinn an Spiritualität einher, was die Glaubwürdigkeit der Kirche nachhaltig steigerte. Allerdings“, schränkte Becker ein, „war das große Erneuerungswerk, das tief in der Aufklärung wurzelte, in vielen Fällen noch von den Repräsentanten der alten Reichskirche initiiert worden.“¹³³

Die Entwicklung im Emsland beschrieb eine „kulturgeschichtliche Ausstellung mit dem Titel: „Napoleon und die Folgen“, die „zeitgleich“ vom 31. August bis zum 2. November 2003 im Museum Kloster Bentlage und im Emslandmuseum Lingen gezeigt wurde. Als besonderer Reiz erwies es sich, dass im Museum Kloster Bentlage ein „Originalschauplatz“¹³⁴ zur Verfügung stand. Das 1803 säkularisierte Kreuzherrenkloster diente bis 1806 dem mit dem kurzlebigen Fürstentum Rheina-Wolbeck für seine linksrheinischen Verluste entschädigten Herzog von Looz und Corswarem als Residenz. Hier konnte „Geschichte ... anschaulich, miterlebbar und nachvollziehbar aufbereitet werden, nicht nur in Informationen und Beschreibungen, sondern in vielfältigen Begegnungen und Angeboten zum eigenen Betrachten, Tun und Entdecken. Im Mittelpunkt“ der Ausstellung standen „weniger die großen weltpolitischen Ereignisse dieser Zeit, sondern das Leben und Handeln der Menschen von damals in unserer Region: ‚Alltagsgeschichte der kleinen Leute‘.“¹³⁵

¹³² Päpstliche Ernennung am 2. Juli, Amtseinführung am 28. September 2003.

¹³³ H.-J. BECKER, Grußwort, in: REISSLAND (Anm. 129) 7f.

¹³⁴ CHR. KERRUTT, Napoleon und die Folgen. Rheine und das Emsland im Zeitalter der Säkularisation. Zur Ausstellung im Museum Kloster Bentheim, in: TH. GIESSMANN (Red.), Napoleon und die Folgen. Rheine und das Emsland im Zeitalter der Säkularisation [Begleitheft zur Ausstellung „Napoleon und die Folgen“ im Museum Kloster Bentlage und im Emslandmuseum Lingen] (= Rheine gestern, heute, morgen 52 = 2003,3) (Rheine 2003) 10–27, hier 10.

¹³⁵ FR. GREIWE, Ein Wort vorweg, in: ebd. 5.

Niedersachsen

Im heutigen Land Niedersachsen führte die Säkularisation zum Ende der Fürstbistümer Osnabrück und Hildesheim sowie des Niederstifts Münster und zur Aufhebung etlicher Klöster. Daher lud der „Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück“ Prof. Anton Schindling zu einem Vortrag über die Säkularisation ein, der allerdings nicht publiziert wurde. Mit dem gleichen Thema beschäftigte sich 2003 eine sechsteilige Vortragsreihe des „Kulturforums Dom“ und des Landkreises Osnabrück mit dem Titel: „Vom Krummstab zur Königskrone“. Das Diözesanarchiv Hildesheim in Kooperation mit der dortigen Dombibliothek und dem „Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim“ veranstaltete eine Fachtagung unter der Fragestellung: „1803 – Umbruch oder Übergang? Die Säkularisation in Norddeutschland“. Aus den beiden Veranstaltungen in Osnabrück und Hildesheim ging ein 2004 erscheinender, anspruchsvoller Sammelband hervor¹³⁶, in dem auch über die Grenzen Niedersachsens geschaut wurde: nach Mainz vor allem¹³⁷, in das kölnische Rheinland¹³⁸ und im Norden nach Hamburg¹³⁹. In den überwiegend protestantischen Gebieten Norddeutschlands war die Säkularisation „keine plötzliche und unerwartete Zäsur“¹⁴⁰, aber doch „ein fundamentaler Einschnitt ... was den Zeitgenossen zunächst als Katastrophe vorkommen musste und für die katholische Kirche einen radikalen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kahlschlag bedeutete, hatte mittel- und langfristig keineswegs nur negative Seiten: diverse Verkrustungen und historische Belastungen brachen auf und weit reichende kirchliche Veränderungen, ja: eine grundlegende innere wie äußere Erneuerung und Modernisierung konnten angegangen werden. Ein Auftrag, der“ nach Ansicht des Herausgebers „in den 200 Jahren an Aktualität nichts verloren hat: letztlich gehört es eben zum Grundauftrag der Kirche, immer wieder neu aus- und aufzubrechen: ausgerichtet am Evangelium und im Wissen um die geschichtliche Entwicklung der Kirche.“¹⁴¹

¹³⁶ TH. SCHARF-WREDE (Hg.), *Umbruch oder Übergang? Die Säkularisation von 1803 in Norddeutschland* (Hildesheim 2004). Von den sechs Osnabrücker Vorträgen sind hier allerdings nur die Beiträge von Christian Hoffmann, Wolfgang Seegrün, Heinrich Bernhard Kraienhorst, Helmut Jäger und Hermann Queckenstedt publiziert.

¹³⁷ FR. JÜRGENSMEIER, *Die Säkularisation und ihre Auswirkungen auf die Germania Sacra*, in: ebd. 7–24.

¹³⁸ J. OEPEN, *Frömmigkeit im Zeitalter der Säkularisation. Das Rheinland und die Stadt Köln*, in: ebd. 209–230.

¹³⁹ M. COLBERG, *Die Säkularisation am Beispiel des Hamburger Domes*, in: ebd. 405–414.

¹⁴⁰ TH. SCHARF-WREDE, *Vorwort*, in: ebd. IX–XIII, hier XI.

¹⁴¹ Ebd. XII f.

Weitere Veranstaltungen

Die historische Erinnerung an die Säkularisation erfolgt in erster Linie in der Landes- und Regionalgeschichte. Nur wenige bundesweit agierende Organisationen sahen daher einen Grund, sich 2003 mit diesem Thema zu beschäftigen. Von kirchlicher Seite tat das nur die zweite gemeinsame Jahrestagung der Bibliotheksverbände „Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken“ und der evangelische „Verband Kirchlich-Wissenschaftlicher Bibliotheken“. Tatsächlich besitzen viele kirchliche Bibliotheken heute noch oder wieder Bestände aus der Zeit vor 1803. Die Diözesanbibliothek Limburg ist sogar „ein Produkt der Säkularisation“¹⁴². Die Tagung fand im August 2003 in einem säkularisierten Kloster statt, nämlich der ehemaligen Benediktinerabtei Benediktbeuern, die heute wieder kirchlich genutzt wird und dem Orden der Salesianer Don Boscos für vielfältige Zwecke dient. Das Gesamtthema der Veranstaltung lautete: „Konflikt und Kooperation – Bibliotheken in Kirche und Staat“. Die an einem Tag gebündelten Vorträge über die Säkularisation handelten dem Anlass entsprechend vor allem über das Schicksal von Büchersammlungen¹⁴³. Die Bayerische Staatsbibliothek vergrößerte ihren Bestand in der Säkularisation um das Fünffache. Ihr zu einem Referat eingeladenener Generaldirektor Hermann Leskien konnte auf die Vorteile der zentralen Aufbewahrung der alten Bücher in München und ihre vorbildliche Erschließung verweisen.

Auch die „Sektion für Geschichte“ der „Görres-Gesellschaft“ widmete sich bei ihrer zweitägigen Sitzung am 29. und 30. September 2003 während der Generalversammlung in Bamberg einen Tag lang dem Thema „Säkularisation der Reichskirche“. Für die hier versammelten Wissenschaftler war das Jahr 1803 „ein tiefer Einschnitt in der deutschen Geschichte, der zugleich einen Prüfstein für historisches Urteilsvermögen darstellt“¹⁴⁴. Im Anschluss an drei Referate¹⁴⁵ „ergab sich“ daher „eine lebhaftige Diskussion mit den Referenten, die sich zumal auf

¹⁴² Z. B. ST. HARTMANN, Auch ein Produkt der Säkularisation. Die Entstehung der Diözesanbibliothek in Limburg, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen. Jahrbuch 4 (2003) 159–163.

¹⁴³ Aus ökumenischer Sicht bedeutsam J. ALTENBEREND, Säkularisation und Büchersammeln. Leander van Eß und der Aufbau einer Privatbibliothek, in: ebd. 105–136. Die Folgen für die Bibliotheken im ehemaligen Fürstbistum Eichstätt schilderte KL. W. LITGER, Zur Säkularisation in Bayern am Beispiel des Fürstbistums Eichstätt, in: ebd. 71–104. Ein schweizerisches Säkularisationsbeispiel lieferte P. KAMBER, „... es solle die Bibliothek von St. Urban hieher translociert, & die Kosten aus der Bibliothekscassa bestritten werden“. Die Bibliothek der 1848 säkularisierten Zisterzienserabtei St. Urban, in: ebd. 137–157.

¹⁴⁴ R. SCHIEFFER, Sektion für Geschichte, in: Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft (2003) 160–165, hier 160.

¹⁴⁵ Peter Claus Hartmann, Die Säkularisation von 1802/03. Vorgeschichte, Durchführung, Bedeutung, Folgen. Publiziert: M. ASCHE, Krise und Untergang der alten Reichskirche in den geistlichen Territorien Norddeutschlands. Formen und Verlaufstypen eines Umbruchs, in: HJ 124 (2004) 179–259; M. STICKLER, Reichskirche oder Landeskirchen? Von der Zerstörung zum Neuaufbau des Staat-Kirche-Verhältnisses in Süddeutschland nach der Säkularisation, in: ebd. 261–289.

die prinzipiellen Aspekte der Bewertung aus zeitgenössischer und heutiger Sicht bezog.“¹⁴⁶

In die Säkularisationsdebatte griffen auch zwei Stiftungen ein, die politischen Parteien nahestehen. Die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung, die in der 1803 säkularisierten Benediktinerabtei Banz ein Bildungshaus besitzt, veranstaltete eine Tagung zur „historischen Bedeutung“ der Säkularisierung¹⁴⁷. Bernd Rill, „Referent für Recht, Staat, Europäische Integration der Hanns-Seidel-Stiftung“ hielt den Gedenktag des Reichsdeputationshauptschlusses für „den geeigneten Anlass, sich über den Prozess der Säkularisierung, der offensichtlich ein wesentliches Element der lateinisch-abendländischen Kulturentwicklung ist, auf grundsätzliche Weise klar zu werden“¹⁴⁸. Es sprachen der Vorsitzende der Grundsatzkommission der CSU, Alois Glück, über die Problematik christlicher Parteien in einem säkularisierten Zeitalter¹⁴⁹, Werner Goetz aus Erlangen über die „Legitimation weltlicher Herrschaft von Geistlichen im Abendland“¹⁵⁰, der Münsteraner Historiker Harm Klüeting über die „Aufklärung als Säkularisierung“¹⁵¹, sowie die Erlanger Professoren Heinrich de Wall und Roland Pietsch über die „Auswirkungen der Säkularisation auf das Staatskirchenrecht“¹⁵² bzw. die „Postmoderne als Korrekturversuch der Säkularisierung“¹⁵³. Mit diesem letzten Vortrag trat die Thematik „in einen Horizont ein, der zur Zukunft hin noch vollständig offen ist. Ihre Bedeutung wird also“ nach Ansicht der Veranstalter „von ferner Vergangenheit herkommend, auch morgen noch nicht erschöpft sein.“ Es sei also „nicht zu dramatisch formuliert ..., wenn wir die Säkularisierung als ein Schicksalsthema der abendländischen Welt bezeichnen.“¹⁵⁴

Ein konkreteres Interesse verfolgte die „Akademie der Politischen Bildung“ der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung. Auf Anregung des „Internationalen Bundes der Konfessionslosen und Atheisten e.V.“ beteiligte sie sich in Berlin am 30. November/1. Dezember 2002 an einer „wissenschaftlichen Fachtagung“¹⁵⁵ der „Humanistischen Union“ bei der „Humanistischen Akademie“.

¹⁴⁶ SCHIEFFER (Anm. 144) 165.

¹⁴⁷ Schwerpunktthema: Die Säkularisierung in ihrer historischen Bedeutung, in: Politische Studien 54, Heft 389 (Mai-Juni 2003) 21–72.

¹⁴⁸ B. RILL, Einführung, in: ebd. 21 f., hier 21.

¹⁴⁹ A. GLÜCK, Warum noch christliche Parteien in einem säkularisierten Zeitalter, in: ebd. 23–31.

¹⁵⁰ W. GOEZ, Legitimation weltlicher Herrschaft von Geistlichen im Abendland, in: ebd. 32–43.

¹⁵¹ H. KLÜETING, Aufklärung als Säkularisierung, in: ebd. 44–51.

¹⁵² H. DE WALL, Auswirkungen der Säkularisation auf das Staatskirchenrecht, in: ebd. 52–60.

¹⁵³ R. PIETSCH, Postmoderne als Korrekturversuch der Säkularisierung, in: ebd. 61–72.

¹⁵⁴ RILL (Anm. 148) 22.

¹⁵⁵ Über diese Ausgabe, in: Humanismus aktuell 7 (2003, Heft 12) 4. Die Wissenschaftlichkeit der Tagung ist an den veröffentlichten Redebeiträgen nicht zu erkennen. Ohne auf die Inhalte einzugehen, sei hier nur auf die deutschen wissenschaftlichen Standards nicht genügende Sorgfalt in der Bibliographie verwiesen. Johannes Neumann kennt die neueste Literatur zu seinem Thema offensichtlich nicht. Das Literaturverzeichnis Anne-France Ketelaers enthält uneindeutige Angaben (z. B.: „Politische Notizen für den Justizminister“) und ist

Das Thema lautete „200 Jahre Säkularisation. Staat, Kirche, Recht und Weltanschauungsverbände heute und der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803“¹⁵⁶. Nach dem Vortrag des Staatskirchenrechtlers Johannes Neumann über „Ursachen, Durchführung und Folgen des Reichsdeputationshauptschlusses“¹⁵⁷ sprachen der Politologe Carsten Frerk über „Kirchenfinanzierung heute und der Reichsdeputationshauptschluß“¹⁵⁸ sowie der ehemalige Berliner Bürgermeister Wolfgang Lüder, Mitglied der FDP und des Bundesvorstands des Humanistischen Verbandes Deutschlands, über „Juristisches zur Ablösung der Staatsleistungen gemäß Art 140 GG (Art. 138 WRV)“¹⁵⁹.

Bilanz

Die Zahl der Gedenkveranstaltungen zum Reichsdeputationshauptschluß 1803 im Jahre 2003 beeindruckt. Schwerpunkte lagen in Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. In den bis zur Säkularisation ebenfalls klosterrreichen Bundesländern Hessen¹⁶⁰, Rheinland-Pfalz, Saarland und Niedersachsen dagegen verzichtete man auf Ausstellungen zu diesem Thema und begnügte sich, wenn überhaupt, mit Vorträgen und Symposien. Manche dieser Veranstaltungen wie die Tagung der Katholischen Akademie in Bayern am 20. und 21. Februar 2003 oder die Eröffnung des dezentralen Kultur- und Ausstellungsprojekts im Münsteraner Schloss am 25. Februar 2003 waren überaus gut besucht. Darin zeigte sich „mehr als nur historische Neugier. Bei den Vorträgen, den nachfolgenden Diskussionen wie auch den vielen Pausengesprächen trat

unzureichend. Carsten Frerk, Wolfgang Lüder und Manfred Isemeyer verzichten überhaupt auf Nachweise. Wolfgang Proske verweist auf die Literaturangaben in einem seiner früheren Aufsätze von 1998.

¹⁵⁶ 200 Jahre Säkularisation, in: ebd. 4–70. Dort sind außer den drei Hauptreferaten auch die Einleitungsbeiträge der Arbeitskreise dokumentiert: A.-FR. KETELAER, Finanzierung der Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften in Europa und die gesetzlichen Regelungen in Belgien, 39–55; M. ISEMEYER, Zur Finanzierung der Weltanschauungsverbände in Deutschland, 63–66; W. PROSKE, Die anhaltende Säkularisierung als Herausforderung für Konfessionslose, 67–70.

¹⁵⁷ J. NEUMANN, Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803. Voraussetzungen und Folgen, in: ebd. 5–26

¹⁵⁸ C. FRERK, Kirchenfinanzierung heute und der Reichsdeputationshauptschluß von 1803, in: ebd. 27–37.

¹⁵⁹ W. LÜDER, Überlegungen zum Reichsdeputationshauptschluß heute, in: ebd. 57–62.

¹⁶⁰ Die evangelische „Hessische Kirchengeschichtliche Vereinigung“ tagte am 13.–13. Juni 2003 in Bensheim zum Thema „200 Jahre Säkularisierung in Hessen“. Die dort von Protestanten und Katholiken gehaltenen Vorträge und ein weiteres Referat sind veröffentlicht: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 55 (2004) 9–157. Das Ergebnis fasst zusammen R. BRAUN, „Löschen und Defragmentieren“. Der Reichsdeputationshauptschluß vor 200 Jahren, in: ebd. 9–12, hier 12: „so wenig wie mit einer Bereinigung der Festplatte Neues entsteht, so wenig wohnte den Prozessen von 1803 eine eigene Kreativität inne ... Über Recht und Verwaltung hinausgehende gestalterische Kräfte entfalteten sich erst in den folgenden Jahren und Jahrzehnten“.

eine emotionale Betroffenheit zu Tage, die“ Florian Schuller, der Direktor der Katholischen Akademie Bayerns, „vorher in dieser Intensität nicht erwartet hatte. Immerhin vergingen seit damals schon zwei Jahrhunderte. Doch die geschlagenen Wunden sind anscheinend noch nicht ganz verheilt; umgekehrt sucht auch der aufklärerische Impetus von damals seine heutige Anerkennung. Während die offiziellen Repräsentanten von Staat und Kirche ziemlich gelassen zurückschauen können ..., stellt die Jahreszahl 1803 weiterhin für viele einen Reizbegriff dar, und zwar aus den unterschiedlichsten, auch gegensätzlichen Gründen.“¹⁶¹

Tatsächlich scheint die Zusammenarbeit von Staat und Kirche bei diesen Veranstaltungen in fast allen Fällen gut geklappt zu haben. Das „Bemühen um Konsens, ja geradezu um Harmonie zwischen den Vertretern von Staat und Kirche“¹⁶² war nicht zu übersehen¹⁶³ und wurde bewusst gesucht: „Mit der“ Bayerischen „Akademie der Wissenschaften, die damals als ideologischer Vorreiter der Säkularisation wirkte, und der Katholischen Akademie“ in Bayern „als Nachfolger der Enteigneten wirkten die beiden ehemaligen Gegner eng zusammen“¹⁶⁴. Nach Kardinal Wetter ist seit der Säkularisation „auch ein neues, kooperatives Verhältnis von Staat und Kirche zum Wohl der Kirche wie der dem Staat anvertrauten Menschen“ entstanden¹⁶⁵.

Nur bei der Münsteraner Ausstellung „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians. Westfalens Aufbruch in die Moderne“ fallen das Fehlen kirchlicher Mitarbeiter am Begleitbuch sowie das fast völlige Ausbleiben von Leihgaben aus kirchlichem Besitz auf.

Die eher kleine Zahl von Ausstellungen in Diözesanmuseen, -bibliotheken und -archiven zum Thema Säkularisation in Freising, Regensburg und Nordrhein-Westfalen ist wohl mehreren Faktoren zuzuschreiben¹⁶⁶. Zunächst fehlen den Bistümern oft genug große Ausstellungsräume. Zudem verstehen sich die Diözesanmuseen stärker als Kunstsammlungen denn als historische Museen. Und offenbar stellt die Säkularisation für die meisten Bistümer doch eine überaus einschneidende Zäsur dar. Daher umfasst das von Erwin Gatz 2003 herausgegebene historische Handbuch der „Bistümer des Heiligen Römischen Rei-

¹⁶¹ SCHULLER (Anm. 25).

¹⁶² K. WEIGAND, Der Streit um die Säkularisation. Zu den Auseinandersetzungen in Wissenschaft und Öffentlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert, in: SCHMID (Anm. 7) 367–385, hier 384.

¹⁶³ Ohne Belege anders A. SCHMID, Einleitung, in: ebd. XII–XIV, hier XII: „In der Beurteilung“ der Säkularisation „stehen sich bis heute die Positionen von Staat und Kirche mit wenig Verständnis gegenüber. War die Säkularisation in erster Linie der in kirchlichen Kreisen laut beklagte Kulturbruch, durch den viele Kulturwerte sinnlos und unwiederbringlich zerstört wurden? Oder aber war sie eher der von den Verfechtern säkularer Positionen betonte notwendige Befreiungsschlag?“

¹⁶⁴ Michael Körner, zitiert von R. WALSER, in: Münchner Merkur, 20. Februar 2003; zur Debatte 33 (2003, Heft 3), 8. Ebenso SCHMID, Einleitung (Anm. 163) XIII.

¹⁶⁵ WETTER (Anm. 31) 9.

¹⁶⁶ Zu erwähnen wäre hier noch, dass das Diözesanmuseum und das Erzbistumsarchiv Bamberg zu den Veranstaltern der Ausstellung „Bamberg wird bayerisch“ (Anm. 19) gehörten.

ches“ auch nur die Zeit „von ihren Anfängen bis zur Säkularisation“¹⁶⁷. Die deutschen Bistümer und Bischöfe des 19. und 20. Jahrhunderts haben eben oft nur wenig mit ihren Vorgängern gemein. Kardinal Wetter stimmte im November 2002 einem „Wort des Jenaer Juristen Andreas Joseph Schnaubert (1750–1825)“ zu, „dass die deutschen Fürstbischöfe mehr Fürsten als Bischöfe waren.“¹⁶⁸

Erstaunlicher ist jedoch, wie schwach die Orden das Jahr 2003 zur Erinnerung an die Säkularisation nutzten. Auf institutioneller Ebene fanden nur zwei größere Aktivitäten statt, nämlich die Tagung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie in Weltenburg und die Beteiligung verschiedener Instanzen des Kapuzinerordens an der Wanderausstellung „Frömmigkeit und Wissen“. Allerdings stellten die Klöster fremden Ausstellungsprojekten Exponate zur Verfügung¹⁶⁹ und standen beratend zur Seite¹⁷⁰. Viele Artikel zu einzelnen Klöstern oder Orden im „Württembergischen Klosterbuch“, bei dem Abt Norbert Stoffels OSB dem sechsköpfigen Wissenschaftlichen Beirat angehörte, stammen von Ordensleuten¹⁷¹. Ferner meldeten sich in den bereits genannten Publikationen einzelne Ordensmitglieder zu Wort¹⁷². Der große Anteil der Be-

¹⁶⁷ E. GATZ, Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation (Freiburg/Breisgau 2003). Ein Folgeband wird die Entwicklung der Bistümer seit der Säkularisation bis in die Gegenwart beschreiben; DERS., Vorwort, in: ebd. 5 f.

¹⁶⁸ WETTER (Anm. 31) 7.

¹⁶⁹ Vgl. z. B. „Leihgeber“, in: HIMMELEIN (Anm. 36) 17 f.; „Leihgeber“, in: BRAUN – WILD (Anm. 16) 7.

¹⁷⁰ Vgl. z. B. „Dank für Hilfe und Anregungen“, in: HIMMELEIN (Anm. 36) 19–21. Dem 24-köpfigen Kuratorium der Ausstellung gehörte als einziges Ordensmitglied Abt Norbert Stoffels OSB/Neresheim an; ebd. 15; „Für Rat und Unterstützung wird gedankt“, in: BRAUN – WILD (Anm. 16) 8 ff.

¹⁷¹ Vgl.: Die Autorinnen und Autoren der Beiträge zu den Klöstern, Stiften und Ordensgemeinschaften, in: ZIMMERMANN – PRIESCHING (Anm. 44) 632–636.

¹⁷² Z. B.: M. AMRHEIN OP, Das Dominikanerinnenkloster Zur hl. Katharina in Konstanz – genannt Zoffingen – in der Zeit bis zur Säkularisation, in: Hegau 60 (2003) 41–48; FL. U. BECKER OPraem, Die Praemonstratenser-Abtei Hamborn, in: HERMANS (Anm. 93) 179–198; FL. U. BECKER OPraem, Die Klöster in der Stadt Duisburg, in: ebd. 247–260; B. EWALD (Franziskanerin der Ewigen Anbetung Schwäbisch Gmünd), Erneuerungsbewegungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil exemplarisch aufgezeigt an der Klostergemeinschaft der Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung, Schwäbisch Gmünd, in: ZIMMERMANN – PRIESCHING (Anm. 44) 155–164; G. GEISBAUER OCarm, Die Zisterzienser-Abtei Kamp, in: HERMANS (Anm. 93) 199–224; P. M. SCHINDELE OCist, Ordensstreue gegen staatliches Reglement. Auswirkungen der Säkularisation und ihre Bewältigung durch die Zisterzienserinnen der Abtei Lichtenthal, in: RUDOLF (Anm. 35) Bd. 2, 1053–1062; M. ALBERT OSB, Die westfälischen Benediktinerklöster am Vorabend der Säkularisation, in: KLUETING (Anm. 108) 339–364; U. FAUST OSB, Zwei Allgäuer Klosterbibliotheken und ihr Schicksal seit der Säkularisation – Ottobeuren und St. Mang in Füssen, in: SCHIEDERMAIR (Anm. 21) 177–183; DERS., Die Benediktiner/Benediktinerinnen, in: ebd. 211; DERS., Das Kloster Ottobeuren, in: ebd., 246–249; M. HERMES OSB, „Der Sturm auf dem Meer“. Die bekannteste Miniatur des Hitda-Codex und ihre bildhafte allegorische Aussage, in: REISSLAND (Anm. 129) 113–116; M. KAUFMANN OSB, Das Kloster Metten als Opfer der Säkularisation. Der konkrete Einzelfall, in: SCHMID (Anm. 7) 256–271; L. KOCH OSB, Wieder neu anfangen? Die ehemalsigen Benediktiner und die Neugründung von Klöstern durch König Ludwig I., in: BRAUN – WILD (Anm. 16) 471–482; J. SCHMIEDL ISch, Die Auflösung der Klöster und Stifte im Bistum

nediktiner hängt wohl nicht nur damit zusammen, dass der Benediktinerorden von der Säkularisation besonders stark betroffen war, sondern ist auch dessen traditionell starkem Interesse an historischer Forschung zuzuschreiben. Fünf der beteiligten Benediktiner sind Mitglieder der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie¹⁷³. Für viele andere vor 1800 gegründete Orden und Kongregationen gilt die Säkularisation ähnlich wie in den Bistümern als tiefe Zäsur. In der Zeit des Wiederaufbaus im 19. bzw. 20. Jahrhundert knüpften die Religiösen dann oft stärker an Reformbewegungen des Mittelalters oder der frühen Neuzeit an als an die unterbrochenen Traditionen des 18. Jahrhunderts.

Die Gedenkveranstaltungen zur Säkularisation haben das in der deutschen Geschichtswissenschaft bereits vor 2003 bestehende Urteil nicht grundsätzlich revidiert¹⁷⁴: Es handelte sich um eine „Revolution von oben“, die weitgehend ohne Beteiligung der Bevölkerung ablief. Der Reichsdeputationshauptschluss stellte eine wichtige Etappe im Verlauf der Auflösung des Reiches dar. Der Zerfall der alten staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung machte Platz für neue Strukturen, forderte aber auch einen hohen Preis: Vernichtung von keineswegs moribunden Staaten¹⁷⁵ sowie der Verlust unersetzlicher Kulturgüter, jahrhundertlang gewachsener sozialer Strukturen und spiritueller Zentren. In Deutschland verfolgte die Säkularisation nicht das Ziel, das Christentum zu vernichten. In der hauptsächlich betroffenen katholischen Kirche löste sie einen tiefgreifenden Wandlungsprozess aus, aus dem zentrale Autoritäten wie der Hl. Stuhl und die Bischöfe zumindest im innerkirchlichen Bereich gestärkt hervorgingen. Vor und nach 1803 gelang es der Kirche, ihrem Auftrag, das Evangelium in zeitgemäßer Form zu verkünden, gerecht zu werden. Schwieriger war es für die finanziell nun weitgehend mittellose Kirche, das im 18. Jahrhundert erreichte Niveau der Beteiligung am kulturellen Leben wieder zu erreichen.

Obwohl das Gedenkjahr also kein wesentlich neues Gesamtbild des Umbruchs von 1803 erstellt hat, kann sein wissenschaftlicher Ertrag doch nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es entstanden zahlreiche lokale, regionale oder the-

Mainz. Kirchenhistorische und sozialgeschichtliche Folgen, in: RÖDEL (Anm. 74) 319–334; J. SCHMIEDL ISch, Vor und nach dem Reichsdeputationshauptschluss. Bestimmungen und konkrete Maßnahmen zur Durchführung der Säkularisation am Beginn des 19. Jahrhunderts, in: DECOT (Anm. 76) 87–106; J. SCHMIEDL ISch, Zwischen Säkularisationsbereitschaft und Widerstand gegen die Klosteraufhebung. Zur Mentalitätsgeschichte der Säkularisation in Westfalen, in: KLUETING (Anm. 108) 172–197; W. WINHARD OSB, Altbayerische Äbte und Pröpste nach der Aufhebung ihrer Klöster und Stifte, in: BRAUN – WILD (Anm. 16) 287–303.
¹⁷³ Marcel Albert OSB, Ulrich Faust OSB, Michael Kaufmann OSB, Laurentius Koch OSB und Wolfgang Winhard OSB.

¹⁷⁴ Die ältere Diskussion schildern A. KOPPETSCH, Der Reichsdeputationshauptschluss im Urteil der Nachwelt, in: GÄRTNER – KOPPETSCH (Anm. 5) 302–306 und WEIGAND (Anm. 162) 367–385.

¹⁷⁵ Dazu vor 2003 K. ANDERMANN, Die geistlichen Staaten am Ende des Alten Reiches, in HZ 271 (2000) 593–619 und W. WÜST (Hg.), Geistliche Staaten in Oberdeutschland im Rahmen der Reichsverfassung. Kultur – Verfassung – Wirtschaft – Gesellschaft. Ansätze zu einer Neubewertung (= Oberschwaben – Geschichte und Kultur 10) (Epfendorf 2002).

matische Einzeluntersuchungen. Gründlich erforscht wurden nun erst die Auswirkungen der Säkularisation im linken Rheinland für den Kunst- und Immobilienhandel. Erstmals gingen Historiker im Vorfeld des Gedenkjahres für bestimmte Regionen systematisch der Frage nach dem Schicksal der ehemaligen Ordensleute nach¹⁷⁶. Eine 2003 veröffentlichte, aber bereits 2000 fertiggestellte Freiburger Dissertation thematisierte in anspruchsvoller Weise den Umgang der Denkmalpflege mit historischen Klosteranlagen¹⁷⁷. Unklar bleibt allerdings, was die Verfasserin mit dem Schlusssatz ihres „Ausblicks“ meint: „Diese Studie über die jüngere Vergangenheit der Klöster in Baden und Württemberg in der Zeit nach 1800, ‚über den Umgang mit Klosteranlagen nach der Säkularisation‘, soll auch Denkanstöße für die planerische Auseinandersetzung mit neu zu nutzenden historischen Bauten geben.“¹⁷⁸

● Eine 2004 vorgelegte Stuttgarter Dissertation handelt von der josephinischen Aufhebung der Terziarinnenklöster in Vorderösterreich¹⁷⁹ und führt so auf bishergehend unbekanntes Terrain.

● Obwohl keine Statistiken vorliegen, läßt sich vermuten, dass die Gedenkveranstaltungen des Jahres 2003 dazu beigetragen haben, das Thema „Säkularisation“ in der breiten Öffentlichkeit etwas bekannter zu machen. Dennoch ist anzunehmen, dass der allergrößte Teil der Bevölkerung Begriffe wie „Säkularisation“ und „Reichsdeputationshauptschluss“ auch weiterhin nicht kennt¹⁸⁰. Zu „deutschen Erinnerungsorten“¹⁸¹ wurden sie nicht. Das liegt weniger an der zeitlichen Ferne von 200 Jahren oder daran, dass in erster Linie katholisch geprägte Regionen betroffen waren. Entscheidender dürfte sein, dass sich die Säkularisation weder mit einer führenden Persönlichkeit noch mit einem symbolträchtigen Ort verbinden läßt, ja, dass sie nicht einmal auf ein bestimmtes Jahr festzulegen ist. Klosteraufhebungen erfolgten in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts ja auch vor und nach 1803.

¹⁷⁶ Z. B.: I. BETZ-WISCHNATH – H. J. PRETSCH, Das Ende von Reichsabtei und Kloster Zwiefalten. Berichte, Aufzeichnungen, Briefe und Dokumente. Hg. und um Biographien der letzten 50 Zwiefalter Mönche erweitert (Ulm 2001); J. ALTENBEREND, Leander van Eß. Bibelübersetzer und Bibelverbreiter zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler Erweckungsbewegung (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 41) (Paderborn 2002); K. ELLWARDT – C. MÜLLER, Auf der Suche nach einer neuen beruflichen Zukunft. Neue Karrieren ehemaliger Klosterangehöriger und bischöflicher Beamter, in: Kirchengut (Anm. 52) 144–148.

¹⁷⁷ K. STÖBER, Denkmalpflege zwischen künstlerischem Anspruch und Baupraxis. Über den Umgang mit Klosteranlagen nach der Säkularisation in Baden und Württemberg (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 152) (Stuttgart 2003).

¹⁷⁸ Ebd. 361.

¹⁷⁹ U. STRÖBELE, Zwischen Kloster und Welt. Die Aufhebung südwestdeutscher Frauenklöster unter Kaiser Joseph II. (= Stuttgarter historische Forschungen 1) (Köln u. a. 2005).

¹⁸⁰ Nur sieben von 107 Schulgeschichtsbücher zwischen 1817 und 1998 erwähnen die Vermögenssäkularisation; KOPPESCH (Anm. 174) 304.

¹⁸¹ Vgl. E. FRANÇOIS – H. SCHULZE (Hgg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde. (München 2001).

Gelegentlich wurde das Thema im Anschluss an frühere Forschungen¹⁸² in Verbindung mit den Klosteraufhebungen im Gefolge der Reformation gebracht¹⁸³. Bedenklich erscheint, dass es dagegen nie im Zusammenhang mit den Klosteraufhebungen im Kulturkampf und durch die Nationalsozialisten bedacht wurde. Allzu leichtfertig erfolgt unter Historikern „die Gleichsetzung Herrschaftssäkularisation mit Modernisierung ... Das“ unreflektierte „Modernisierungscredo hat zu einer Art Tabuisierung jeglicher Kritik an der Herrschaftssäkularisation geführt“¹⁸⁴. Wer den Reichsdeputationshauptschluss als entscheidendes Datum eines „Aufbruchs in die Moderne“ versteht, darf nicht verschweigen, dass diese Moderne in Deutschland einen Totalitätsanspruch hervorgebracht hat, der Millionen Menschen das Leben kostete¹⁸⁵. So bleibt die Säkularisation auch nach 2003 ein Element unbewältigter Vergangenheit¹⁸⁶.

¹⁸² I. CRUSIUS (Hg.), Zur Säkularisation geistlicher Institutionen im 16. und im 18./19. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 124; Studien zur GermSac 19) (Göttingen 1996).

¹⁸³ U. ANDERMANN, Säkularisationen vor der Säkularisation, in: ANDERMANN (Anm. 64) 13–29; H. KLUETING, Säkularisation und Säkularisierung von der Reformation bis 1803, in: RUDOLF, Alte Klöster (Anm. 35) Bd. 1, 65–76; KOPPETSCH (Anm. 174) 306; W. MÜLLER, Säkularisationen vor der Säkularisation von 1803. Vom Umgang mit dem Kirchengut im Alten Reich, in: KLUETING (Anm. 108) 67–85.

¹⁸⁴ WEIGAND (Anm. 162) 382 f.

¹⁸⁵ Eine vorsichtige Ausnahme: „Demgegenüber hat die zweite Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche 1937 ..., offenbar unter dem Eindruck der NS-Repressalien, behauptet, daß im Gefolge des Reichsdeputationshauptschlusses „der Polizeistaat ... in das Innere der Kirche eingedrungen sei“; KOPPETSCH (Anm. 174) 305. Auch LÜDER (Anm. 159) 57 f. stellt die Enteignungen von 1803 in eine Linie mit denen der Folgezeit.

¹⁸⁶ Im Bericht über die Tagung der Katholischen Akademie in Bayern meldete die Münchener Kirchenzeitung am 2. März 2003: „Die hohe Teilnehmerzahl bestätigte Professor Joachim Wild in seiner Einschätzung, wonach die Säkularisation bis heute ‚gesellschaftspolitisch nicht bewältigt‘ ist. Das gelte auch für die wissenschaftliche Forschung, die noch lange nicht abgeschlossen sei“; zur Debatte 33 (2003, Heft 3) 8.